Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 2. | Freitag, den 24. Februar 1854. | Nummer 14.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $ 1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $ 1, dieselben dreimal inserirt $ 1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $ 4. 50, auf ½ Jahr $ 7. 50, und auf 1 Jahr $ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Zur Nachricht

auf mehrere an uns gerichtete Anfragen diene daß ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben umfaßt, und daß mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, Abonnenten eintreten können. Der Abonnementspreis von $ 4 — pro Jahr, $ 2 — pro Halb- und $ 1 — pro Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, zu denen sich unser Blatt bei seiner täglich wachsenden Verbreitung vorzüglich eignet, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Petmecky in Austin-City, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr O. v. Behr in Sisterdale; Herr Th. Specht in Friedericksburg; Herr Assist. Postmeister Johnson in Bastrop; Herr O. Wupperman in Seguin. Herr Capt. A. Büchel in Indianola; Herr Th. Schleuning in San Antonio.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenordre erfolgt.

Die Redaction.

Zur Nachricht.

Alle Abonnenten unserer Zeitung, die bisher Ihre Exemplare von der Postoffice erhielten und welchen von Herrn Benner neuerdings die gefällige Ablieferung unserer Zeitung nicht ist zugesagt worden, werden hiermit ersucht, uns einen anderen Ort für die Ablieferung Ihres Exemplares anzugeben.

Die Redaction.

Auch eine Liebe.

Skizze nach dem Leben von Mügge.

Wißt Ihr, was eine Hallig ist?

Eine Hallig ist ein kleines, dürftiges, zackig zerissenes Stückchen Erde, das aus den Fluthen der Nordsee aufragt, welche die Westküsten Schleswig-Holsteins umbrausen. Einst lagen hier große und schöne Inseln, bewohnt von dem kühnen und edlen Volk der Friesen, dessen Wahlspruch viele Jahrhunderte lang war: „Lieber todt als Knechte!" und deren Freiheitsliebe keinen Herrn duldete, wie noch heute zur Stunde die friesischen Marschen nur von Bauern bewohnt werden. Fluthen haben jene Inseln meist fortgerissen und Brocken übrig gelassen, die das Meer sich nach und nach abholt. Oft schon hat eine einzige Nacht zehn und zwanzigtausend Menschen das Leben gekostet, und wenn die Sonne wieder schien, wogte da, wo sie wohnten, die hohe See und über ihren Gräbern walzte sich der Roche, und schwamm der schnelle Hai, wenn er Schnellfischschwärme verfolgte. Die Menschen in den Marschen schützen ihr Leben nach und nach durch immer höhere Dämme und Deiche; auf den größeren Inseln gelang es ihnen auch, solche Schutzwehren zu errichten, die kleinen aber, wo oft nur zwei oder drei Familien wohnten, konnten Kosten und Arbeit nicht erschwingen. Sie liegen offen und flach auf den Wellen, wenige Fuß über denselben, und wenn eine hohe Fluth kommt, so läuft sie über das ganze Inselchen fort und würde Alles, was Leben darauf hat, vernichten, wenn der Halligbewohner nicht so klug wären, im Voraus sich dazu einzurichten. Er baut sein Haus in der Mitte der Hallig, wo diese am höchsten ist, schüttet dort einen wohl 20 Fuß hohen Hügel von Lehm und fettem, zähem Ton auf, schlägt ihn fest zusammen und senkt dann in die Tiefe dieses künstlichen Grundes die Balken und Pfähle seiner Wohnung, welche das Dach tragen. Steigt nun auch die Fluth bis oben hinauf, schlagen die Wogen an das Fachwerk zusammen, so flieht er mit Weib und Kindern, mit seinen großen, grobfelligen Schafen und seiner besten Habe auf das Dach, dies feste, sichere Kapitol, und nur in seltenen Fällen erreicht die Springfluth auch dies Asyl und begräbt ihn mit Allem, was er liebte und sein nannte.

Aber es vergeht selten ein Jahr, wo die Fluth nicht donnernd an seine Hausthür pochte, wo die ganze Hallig nicht ein wildschäumendes, fürchterliches Meer wäre, wo sie an dem Hügel der Werft nicht hinaufstiege und wüthend und brüllend zahllose schreckliche Köpfe und weiße Zähne nach ihm ausstreckte. Dann liegen sie drinnen alle betend und angstvoll auf ihren Knieen, rufen den Allmächtigen an, der allein ihnen helfen mag, und horchen in ihrer Herzensnoth und Angst auf jeden Ton, auf das Winmern des Sturmes, auf das Brausen der Wogen, auf jeden Schlag, mit dem der Tod an die dichtverschlossenen Läden ihrer Fenster pocht. — Solche grausenvolle Tage und Nächte kommen jedoch nur im Frühjahr, wenn der Winter scheidet, und im Herbst wenn die schweren Stürme wüthen. Im Sommer liegt die Hallig meist ruhig, bedeckt mit langem schilfigem Gras, umflattert von Möwenschwärmen, die zu Tausenden darauf brüten und mit ihren Eiern den Familien leckere Speise schaffen. Dann blöcken und springen die langhaarigen Schaafe, dann fischt der Halligmann und fährt mit seinem Boote nach Husum und Tondern, um Eier, Felle, und was das Meer liefert, gegen Mehl und Kartoffeln, Hanf und Wolle zu verkaufen; dann laufen Kinder und Weiber bei der tiefen Ebbe in die Schlick hinaus, um auf dem schwarzen Meeresboden Krebse und Krabben, Muscheln, Austern, Rochen und Bernsteinsplitter zu suchen, und die junge Mannschaft eilt auf die Schiffe nach Hamburg, Bremen und Holland, um die halbe Welt zu durchfahren und doch immer wieder auf die geliebte, von Nebeln und Stürmen umrauschte Hallig zurückzukehren. Die erfahrenen Männer aber kreuzen als Lootsen über Heverstrom und Eider, führen manches Schiff sicher durch die Lystertief und bringen blanke Silberthaler nach Haus.

So war es im Sommer vor mehreren Jahren auf einer kleinen Hallig, nicht fern Amram. Eine einzige Familie wohnte dort auf dem Brocken festen Boden, oder vielmehr, es wohnte dort der Ueberbleibsel eine Familie, ein junges Mädchen, Anna Muur, die Vater, Mutter und Brüder verloren hatte und der nun ganz allein das Haus, die Hallig, die kleine Heerde und das Boot, kurz, der ganze Reichthum gehörte. Es war somit eine Erbtochter die viel heiße Wünsche rege machte und unter zehn wackeren Burschen hätte sie wählen können; aber sie wahr stolz und spröde, wie reiche Erbinnen sind. Ein Unglück war es dabei, daß sie Allen gefiel und jeder nur Gutes von ihr zu sagen wußte. Kräftig und tüchtig stand sie in ihren hohen Lederschuhen und bunten Röcken, und wenn sie zuweilen nach Amram in die Kirche fuhr, in ihren schön mit rothem Band durchflochtenen Zöpfen, das weiße Kopftüchelchen darüber, unter dem das frische Gesicht lustig hervorschaute, das nette Jäckchen, den Pei mit blanken Köpfen und Schnüren straff um den Wuchs gezogen, und um den Hals die große silberne Kette, schauten die jungen Männer, alle wie bezaubert, und keiner war, der nicht schwor, sie sei die Schönste, wenn auch die Mädchen von Amram Brustlatze von Atlas mit Blumen trügen. Mancher beneidete dann den blondhaarigen Burschen, der das Glück hatte, bei ihr auf der Hallig zu wohnen und sie zu begleiten. Das war ihr Vetter, Lorenz Karsten. Doch wie begehrlich ihre Wünsche auch sein mochten, Keiner hatte Spott oder heimlichen Groll für den Glücklichen, denn Lorenz war ein Mann, der im Ansehen stand. So wie er, wußten wenige ein Boot oder Schiff zu führen, mochte es auch drei hohe gekorbte Maste haben. Wie er, kannte so leicht keiner das Wasser bis an die Elbe hin und bis an die jütländischen Bänke. Er war der beste Lootse, auf den Inseln und solch' Ruhm und Ruf will etwas sagen. Mehrere Jahre war er Steuermann auf einen Hamburger Fregattschiffe gewesen, nach beiden Indien gefahren, dann zurückgekehrt und nicht wieder hinausgegangen, denn Anna Muur war eine Weise geworden. Bei ihr auf der Hallig hatte er nun seine Heimath und niemals war der kleine Fleck Erde sauberer und schöner in Ordnung gewesen. Lorenz Karsten war knochig und mager, wie alle Inselfriesen sind, an denen die scharfe Seeluft zehrt, aber an Kraft und Muth konnte sich Niemand mit ihm messen, und sein Gesicht mit den hellen blauen Augen, die hohe Stirn und die feine Nase wären bewundert worden, hätte es das Schicksaal gewollt, daß er als ein Edelmann, umringt von Glücksgütern, geboren werden sollte. Doch auch hier bei seiner rauhen Umgebung und bei harter Arbeit hefteten sich die Blicke wohlgefällig auf ihn. Da war Keiner, der ihm grollte. Viele aber die ihn liebten. Wo er seine Hand hinstreckte, ging es gut und schnell, wo er zutrat, war Gelingen, und daß Anna Muur ihn heirathen werde, schien unzweifelhaft. Die Meisten wunderten sich nur, daß es noch nicht geschehen sei; aber es merkten doch Manche, daß es Lorenz so ging, wie allen Uebrigen, und daß seine stolze Muhme, für die er so viel that, nichts für ihn thun wollte.

So geschah es denn, daß eines Morgens, als es Sonntag war, Anna Muur ihr feines rothes Kleid, den Kohrl aus dem Schranke nahm und sich schmückte, den Gürtel mit der blitzenden Snalle, den Bealt um ihre Hüften schlang, und die beiden langfallenden Flechte gar besonders kunstvoll mit rothen Bändern durchzog. Am Tisch saß Lorenz, den Kop in die Hände gestützt, nachdenklich und still nur zuweilen sah er zwischen seinen Finger auf das Mädchen, und wandte dann das Gesicht wieder dem Fenster zu. Draußen ringelten blasse Nebel um die Hallig, wartete darauf, daß die Sonne höher steige und sie verscheuche, und die fleißige Magd putzte und kehrte an der Thür, trieb die Schafe hinaus und sang dazu; drinnen in der Stube aber war Alles so nett und sauber, so heimlich und blank, wie ein Schmuckkästchen. Reihen blanker Tassen und Teller standen auf den Ofenbrettern, schimmernde Metallgeräthe waren daneben aufgehängt und von der Wand ließ sich die schwarze Gehäuseuhr hören.

Endlich stand der junge Mann auf, ging hin und her mit großen Schritten, zog seine hohen Seemannsstiefeln noch höher hinauf, und knöpfte die Halbjacke mit den großen Hornknopfen bis oben zu, daß von dem weißen überfallenden Hemdkragen und dem indischen Seidentuche wenig mehr zu sehen war.

Nun, fragte Anna nach einem Weilchen, was läufst du wie im Sturm über die Diele?

Weil's heraus muß, sagte er, und will mir schwer über die Zunge.

So, rief sie, lachend zur Seite blickend, kannst's nicht halten, Lorenz?

Nein, antwortete er trotzig, es muß zu Ende kommen. Du läufst in die Kirche, Anne, jetzt alle Sonntage. Was zieht Dich dahin? Was ist's mit Dir?

Das ist meine Sache, erwiederte sie spitzig, oder bist du etwa mein Vormund?

Nein, sagte er, die Stirn zusammenziehend, will's auch nicht sein; habe aber ein Wort mit Dir zu reden. Zwei Jahre habe ich in Hallig zusammengehalten, gesorgt und mich geplagt, bin es müde, es länger zu thun.

Thue es nicht, antwortete sie. Dein Weg ist frei.

Da drüben in Schleswig brauchen sie Männer, murmelte Lorenz; ist noch nicht aus mit den Dänen, sind manche wackere Bursche nach Kiel gegangen.

Lauf ihnen nach, sagte sie, die Kette umhängend. Bist ein flinker Mann und hast ein Vaterland dem es Noth thut.

Er stand und ballte die Fäuste zusammen. — Warum fährst Du nach Amram, fragte er, und putzest Dich auf, als sollte es Hochzeit geben?

Magst es rathen, wenn es Dir gefällt, rief sie lachend.

Wills nicht rathen: schrie der junge Mann heftig, dann mäßigte er die Stimme und fuhr gezwungen fort: möchte Dir noch ein Wort sagen.

Ist's kurz? sagte sie, so laß es hören.

Kurz, ja. — Nimmst diese Hand an oder nicht?

Deine Hand? — Sie sah ihm spöttisch in die düstern Augen.

Meine Hand, die für dich gearbeitet hat, und Alles thun will, was ein wackerer Mann thun mag! Kennst mich, Anna!

Weil ich Dich kenne, sagte sie, darum ist es nichts mit uns. Bist viel zu rauh und scharf. Sieh, wie du aussiehst!

Sie nahm den kleinen Spiegel von der Wand, und hielt ihm diesen hin. Er drehte sich um und ging hinaus. Anna lachte ihm nach.

Nun vergingen mehrere Stunden. Der Nebel wollte nicht fallen, die Sonne wollte nicht durchbrechen, aus der Kirchfahrt war nichts geworden. Die schöne Erbin hatte verdrießlich sich unzählige Male in ihrem Putze beschaut und drohende Blicke nach der oberen Kammer gerichtet, wo sich Lorenz Karstens feste Schritte dann und wann hören ließen. Er war nicht zum Essen heruntergekommen und es war keine Freude, kein Lachen und Scherzen in dem Warfthause, wo es sonst nicht an Scherz und Muthwillen fehlte. — Endlich aber ging die Thür auf und da stand der mürrische Mann. Seinen Hut hatte er auf dem Kopfe und einen Bündel in der Hand. Ich will fort, sagte er, wirst mich sobald nicht wieder sehen. Lebe wohl, magst gute Tage haben.

Willst fort? fragte sie. Wohin

Hinüber nach Husum; von dort nach Kiel. Will für mein Vaterland fechten helfen. Mit dem kleinen Boote fahre ich hinüber nach Amram; schicke es Dir von dort zurück; will schon weiter kommen.

So thu's sagte sie und lief von ihm fort, ohne seine ausgestrekte Hand zu fassen.

Er ließ diese langsam sinken. Im Augenblick fiel heller Sonnenschein durch's Fenster, und draußen wurde es licht. Man konnte weit über das Meer sehen, so hatten sich plötzlich die Nebel gespalten. Lorenz warf einen Blick hinaus und seine zornige Stirn wurde glatt. Statt seinen Bündel zu fassen und trotzig zu gehen, stand er still, warf das Packchen unter den Stuhl und that ein paar Schritte vorwärts. Gerade in der Mitte, zwischen Amram und der Hallig lag ein Schiff, ein scharfgebauter Cutter, an dessen Gaffel das rothe Kreuz der Danebrog, wehte, und dicht vor der Warft zeigte sich ein Boot, in welchem vier Männer saßen.

Was wollen Die? schrie Lorenz auf, indem er sie scharf betrachtete. Es ist dänisch Volk! murmelte er leiser, Gutes bringen sie nicht.

Die vier Seeleute kamen herauf. Schwarze Glanzhüte bedeckten ihre Gesichter. Drei hatten braune Jacken an und im Gurt stacken ihre Messer; der vierte trug eine Schnur um den Hut und eine andere um den Hals, an der eine Pfeife hing. Es war ein junger, frischer Gesell, mit rothem, dick aufstehenden Backenbart und lebhaften, kecken Augen.

Das ist ein Bootsmann, sagte Lorenz, die drei sind Matrosen.

Die Thür wurde aufgerissen, sie kamen alle herein.

He, guten Tag, sprach der Bootsman, auf Lorenz zugehend. Wie heißt du?

Lorenz Karstens.

Bist mein Mann! schrie der andere in nordschleswig deutscher Mundart, das heißt mit dänischen Brocken durchspickt. Er schlug den Friesen auf die Schulter, riß die Augen weit auf und nickte ihm zu. Verstehst du dänisch? fragte er.

Verstehe es nicht antwortete Lorenz.

Sollst es lernen, sagte der Bootsmann. Siehst du dort den Cutter? der wird hier kreuzen mit zwei Kanonenbooten und einer Brigg, um die deutschen Affen auf die Köpfe zu klopfen, Du sollst an Bord, ich soll Dich holen. Weißt hier im Wasser den besten Bescheid, wie der Kapitän erfahren hat. Zieh dein Takelwerk an und mach dich fertig.

Lorenz Karsten war durch und durch ein Friese, das heißt, ein Mann, der die ganze pflegmatische Ruhe und Besonnenheit seines Stammes besaß und dabei kluge Ueberlegung genug, um in der mißlichen Lage seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Er begriff an der Stelle, daß er dänischer Matrose werden, dazu gepreßt werden sollte, und daß jede Weigerung ihm nichts helfen werde. Er sah mit bedächtigem Blicke auf die getheerten Stricke, welche zwei der Seeleute in ihren Händen hielten und kunstgerecht zusammengelegt hatten, und zweifelte nicht an deren Bestimmung.

Wenn es so sein muß, sagte er, einen raschen Blick durchs Fenster werfend, wo in der Rinne seine Jolle mit den Rudern lag, so muß es sein. Gebt mir ein halbes Dutzend Minuten, dann will ich folgen.

Der Bootsmann war im Begriff, Ja zu sagen und Lorenz hatte schon ein Paar Schritte gethan, als Anna ihn hinderte. Laßt ihn Licht hinaus! schrie das Mädchen, er will auch entspringen!

Bei diesen Worten griff der Däne an sein Pistol im Gürtel und packte mit der andern Hand den Friesen an dem Kragen. Seine Gefährten hielten den Gefangenen bei den Armen fest dieser versuchte keine Gegenwehr.

Er will zu den Holsteinern hinüber nach Husum, zu den Deutschen, fuhr Anna fort. Kamt ihr ein Viertelstunde später, so war er fort. Laßt ihn nicht los, dort unten liegt sein Boot, er hat Alles bereit.

Du Hund! schrie der Däne mit einem derben Schlag. Wie eine Ratte hätten wir dich aufgehängt: weit hättest du nicht kommen sollen. Ist es ein Deutschgesinnter? fragte er.

Es giebt Viele hier, antwortete sie. — Mehr als Einer ist bei den Verräthern drüben. Aber ihr habt auch manchen guten Freund.

Schnürt ihn zusammen! befahl der Bootsmann, und die Matrosen hatten nur darauf gewartet. In einem Augenblicke war Lorenz Karstens doppelt gebunden und unfähig, sich zu rühren. Er gab keinen Laut von sich, sie stießen ihn auf einen Stuhl an der Wand, da saß er.

Wart'! sagte der Bootsman, sollst am Bord Bekantschaft machen mit den neuen Tauendchen, werden dich zur Vernunft bringen. Aber du bist ein schmuckes Mädchen, Anna Muur; hast ein acht dänisches Herz, mußt mir einen Kuß geben.

Anna lachte und schlug ihre Arme um die braune Jacke. Bleibt noch Freunde, schmeichelte sie; ihr müßt auf meine Gesundheit trinken.

Der Bootsmann sah nach dem Cutter hin und sagte dann: Ein Stündchen früher oder später das kommt nicht darauf an. Bring her Mädchen, was du Gutes hast und schenk uns ein. Hurah, sollst leben, Anna Muur!

Sie setzen sich um den Tisch, es fehlte ein Stuhl, denn auf dem einen saß Lorenz, den Kopf tief auf die Brust gesenkt.

Legt ihn in den Winkel da, da kann er von unten zusehen, lachte der Dane.

Nein, schrie Anna dazwischen, nicht einmal zusehen soll er. Bringt ihn hier herein in die Kammer und legt ihn auf mein Bett.

Er soll nicht sehen, wie ich dich küsse, schrie der wilde Seemann. Gut, mein Schätzchen. Bringt den Affen zu Bett und kocht ihm Thee, aber legt noch ein schmuckes Bändchen um seine Beine.

Sie hoben ihn auf und schleppten ihn hinein. Der arme Bursche stöhnte tief auf, der Bootsmann schlug ihn mit der Hand auf den Mund. Schweig still, brüllte er, und denke nach; schlecht genug solls dir gehen.

Da lag er nun zwei volle Stunden und hörte durch die Bretterwand die Scherze und das Gelächter der Dänen und Anna's helle Stimme dazwischen, die ihre Gäste ermunterte, ihnen einschenkte und ihre zügellose Lust erhöhte. Manchmal war von ihm selbst die Rede und um seinen Grimm zu erhöhen, vernahm er, wie die treulose Muhme ihn als einen verwegenen und hartherzigen Burschen der nicht werth sei, daß er das Leben habe.

Hat er dir auch Leid angethan? süßes Mädchen, fragte der Bootsmann.

Viel Leid, sagte sie, heut noch hat er mich bitter gequält.

Das soll ihm eingetänkt werden. Sei ohne Furcht, du sollst ihn niemals wieder sehen.

Recht so! antwortete sie, aber seht euch ja gut vor, daß er nicht davon kommt.

Hoho! schrie der Däne, dafür laß uns sorgen. Wir verstehen die Sache. In der ersten Woche soll dein Fell so weich werden, wie dein Sammtmündchen, du schmucke kleine Hexe. Und wenn der Krieg vorbei ist, komme ich her und heirathe dich selbst.

Ein brüllendes Gelächter folgte; mitten darin aber fiel ein Kanonenschuß von dem Schiffe. Holla! sagte der Bootsmann, wir müssen fort, der alte Brummbär ruft uns.

Laßt ihn rufen lachte Anna. Das Wasser kocht auf meinem Heerd, der Grog soll fertig sein, ehe die Uhr schlagt und im Ofen brät das beste Stück vom saftigen Schafrucken. Trinkt! Freunde! ich lasse dich nicht fort. Rothbart du mußt bei mir bleiben.

Lorenz schlug die Augen fest zu, er mochte weder sehen noch hören. Das wüste Gelächter stieß ihm tausend scharfe Speere in's Herz. O! über die Dirne ohne Ehre und Scham, seufzte er. Wer hätte das gedacht? — Plötzlich fuhr er auf, es war dammerig geworden. Die Nebel quollen draußen dicht empor, hatten die Sonne ausgelöscht und dampften über Meer und Hallig. Er hörte ein Geräusch, sah ein Weib durch das niedrige Thürchen schlüpfen, das von der Küche in die Kammer führte. Im Augenblicke erkannte er Anna, sie hielt ein Messer in der Hand.

Willst mein Blut? murmelte er. Stoß zu, thust mir wohl.

Bist ein Narr, flüsterte sie. Sprich keinen Laut, spring auf und komm'. Vorher hatte dich das wilde Volk niedergeschossen oder wieder gefangen, warst nicht weit gekommen. Jetzt liegt der Nebel dick; lauf in dein Boot und rühre die Ruder, dein Bündel ist in der Küche.

Und du, Anna? sagte Lorenz, ihre Hand an sich ziehend.

Um mich sorge nicht, antwortete sie entschlossen. Wenn du fort bist und sie das Lager leer finden, erheb' ich mein Geschrei, werd' mich schon sichern.

Und was — was soll aus dir werden.

Alles Gute, sprach sie, ihn fortziehend. Höre, wie die Schelme toben! Hoffe aber ihre Offiziere werden ihnen blaue Rücken machen, wenn sie leer nach Hause kommen.

Lorenz Karstens hatte seine volle Mannskraft wieder gewonnen. Er schlang den Arm um Anna und küßte sie drei Male. So, sagte er, nun ist's recht, nun weiß ich, woran wir sind. Wirst meine Hand nicht mehr fortstoßen.

Sie fiel ihm um den Hals und blieb da eine Minute hängen; dann stieß sie ihn zur Thüre hinaus, trockrete mit der Schürze die Augen und nahm nun rasch den Napf mit dem heißen Grog und lief zu den Dänen hinein. Als der Friese ein paar hundert Ellen im Nebel war, hörte er wildes Geschrei auf der Hallig. Eine Pistole wurde abgefeuert. Er stieß ein schallendes Hohngelächter aus, zog dann die Schalten so gewaltig, daß sie sich wie Gerten krümmten und die Jolle schoß in die dichteste Nebelschicht.

Jetzt ist Lorenz Karstens Kapitän auf einer schönen Hamburger Brigg und Anna Muur ist seine junge hübsche Frau, die zuweilen noch lachend behauptet, er sei ein rauher scharfer Mann, dem's wohlgethan hätte, wenn die Dänen ihm milde Sitte beigebracht.

Gutachten der Supreme Court

im Landprozesse von Jones und Smith gegen Garza und Andere.

Austin, November Termin 1853.

Jones und Smith gegen Garza und Andere. } Im Supreme Court, Austin, November Termin 1853.

Die Appellirenden in diesem Gerichtshofe reichten in dem niederen Gerichtshofe eine Klage gegen die Verklagten ein, um zwei Leaguen Land zu erhalten. Zur Unterstützung ihres Besitztitels stützten sie sich auf eine Schenkungsacte, welche von Jose Antonio Saucedo, vocal primero und politischen Chef ad interim der Provinz Teras, am 8. Juni A. D. 1824 dem Baron Bastrop ausgestellt worden war. In dem niederen Gerichtshofe wurde nachdem die Beweise angehört waren, eine Jury abgelehnt, und von den Parteien die Entscheidung, auf die Factas und das Gesetz hin, dem Richter überlassen. Das Urtheil war zu Gunsten der Ver-klagten, wovon die Kläger appellirten.

Da die Kläger sich auf die Gültigkeit ihres eigenen Titels verlassen müssen, so ist es nicht unsere Aufgabe über die Gültigkeit der Vermandi Schenkungsacte, worauf hin die Verklagten ihre Ansprüche gründen, zu entscheiden; — noch halten wir es für nothwendig, über die verschiedenen Entscheidungen und Verordnungen, welche der Gerichtshof im Verlauf der Verhandlungen machte, und welche in den verschiedenen Verwahrungsacten dargestellt sind, weiter zu entscheiden als hinreicht um festzustellen, ob irgend eine solche Verordnung gegen die Kläger, auf die Gültigkeit des Titels, worauf sie ihre Ansprüche gründen, Einfluß haben könne.

Es ist der Einwurf gemacht worden, daß die Schenkungsacte vom Saucedo an Bastrop nichtig sei: Erstens weil dem Verleiher die Autorität dazu fehlte, und zweitens, weil geurtheilt worden, daß sie ungültig sei, und die in ihr begriffenen Landereien für vacant erklärt werden seien zu der Zeit, als die Schenkungsacte dem Peramandi verliehen wurde.

Wir wollen den letzteren Einwurf zuerst in Betracht ziehen.

Wenn über Bastrops Titel von einer Autorität, deren gesetzliche Berechtigung dazu nachgewiesen würde, abgeurtheilt worden ist, so wurde die Voraussetzung, daß sie Autorität hatte in der angenommenen Capacität zu handeln, für genugend gehalten werden, bis bewiesen worden, daß die Autorität geoltf habe. Das Passende der Annahme einer solchen Voraussetzung, kann hier nicht als eine offene Frage in diesem Gerichtshofe angesehen werden, siehe: — vs. —.

Aber es ist sehr klar, daß in diesem Falle das Zeugniß nachweist, daß niemals eine solche Entscheidung über die fragliche Schen-

kungsacte gefällt wurde, und die Entscheidung, von der der Zeuge Navarro spricht, hat keinen Bezug auf diese Schenkungsacte; ist im Gegentheil so fern davon, daß er bezeugt, daß er von ihrem Vorhandensein nichts eher wußte, als wenige Tage vor der Verhandlung. Sein Zeugniß hat Bezug auf die Untersuchung Anfrage, welche gemacht wurde, als Vermandi beantragte, daß seine Schenkung auf dieselben Ländereien leclirt werde; — daß geurtheilt wurde: es sei vacant ohne irgend eine Beziehung auf die Gültigkeit der Bastrop Schenkungsacte; und er sagt daß wenn das Vorhandensein bekannt gewesen wäre, ehe der Besitztitel auf Veramandi weiter übertragen wurde, Bastrops Schenkungsacte würde dem Gouverneur, oder einer höheren Autorität übergeben worden sein, um über die Gültigkeit derselben zu entscheiden. Dieser Einwand ist deshalb nicht gut gewählt. Wir wünschen nicht, daß man es so ansehe, als ob es zur Regel gemacht werde, daß in allen Fällen ein Urtheil, daß eine frühere Schenkungsacte beseitigt werde, nothwendig sei: in einigen mag es nicht sein, wie es damit in diesem Gerichtshofe gehalten wurde, siehe: Hollimans Erben gegen Peables 1. Teras —

Saucedo's Autorität Land zu verschenken wird geläugnet. Es wird behauptet, daß sein politischer Charakter, als Erster der Provinzial Deputation, und politischer Chef des Departements, ihm keine Macht verlieh, Ländereien, welche zur Staats-Domäne gehörten zu verschenken. — Welche Glaubwürdigkeit den Handlungen eines Beamten zuzumessen sei, der einer seiner Amtsbefugnisse nach zu handeln vorgiebt, wo jeder Beweis fehlt, um nachzuweisen, welches genau genommen seine Macht war, ist von diesem Gerichtshofe zu gut bestimmt worden, um eine Discussion über diesen Gegenstand zuzulassen. Wir haben dafür gehalten, und halten dafür, daß vorauszusetzen ist, er handle innerhalb der Schranken seiner gesetzlichen Macht. Wir hegten keine Hoffnung, als die Anerkennung dieses Princips ausgesprochen und angenommen wurde, daß es die unbedingte und allgemeine Billigung des Standes finden würde. Die Erfahrung würde uns nur wenig gelehrt haben, wenn wir noch zu lernen hätten, daß der einfachste Grundsatz der Rechtspflege, der auf die reinste Billigkeit sich gründet und durch die Weisheit von Jahrhunderten geheiligt wurde, als eine Neuerung verschrien wird, die den Juristen unserer Zeit vorher unbekannt gewesen sei, sobald er lang gehegten Hoffnungen eine Schranke vorlegt. Aber eins ist gewiß: Wir werden niemals uns die heilige Ueberzeugung von der Wahrheit und gesunden Grundsätze durch bittere und sarkastische Anspielungen darauf rauben lassen. — Doch, — obgleich die Voraussetzung, wie wir angegeben haben, zu Gunsten der Gesetzlichkeit des vollzogenen Actes da ist, — ist es nur eine Voraussetzung, welche jeder Zeit dem Beweise Raum geben würde, um zu zeigen, daß die geübte Autorität der Person oder dem Beamten, welcher sie ausübte, nicht zukam. Die Weise und der Beweis, wodurch nachgewiesen werden könnte, daß diese Macht nicht da war, müssen, wie der Beweis für andere Factas auf Umständen beruhen. Wenn die Macht des Beamten durch ein geschriebenes, bekanntes und zugängliches Gesetz bestimmt ist, so würde dies der beste Beweis sein; aber wenn das geschriebene Gesetz nicht herbei gebracht werden kann, auch keine schriftliche Instruktionen, sondern wenn die Macht von mündlichen Instruktionen oder der Gewohnheit abhing, — dann kann man sich richtiger Weise — auf mündliches Zeugniß beziehen. Giebt es ein geschriebenes Gesetz, welches die Macht des politischen Chefs des Departements, in Bezug auf das Verschenken der Staatsdomäne, bestimmt, so ist es nicht vorgewiesen worden, auch sind wir nicht von jenem Dasein in Kenntniß gesetzt worden; auch ist wohl zu vermuthen, daß in der Periode weniger Jahre, von der Abwerfung der spanischen Monarchie bis zur Feststellung einer fest geordneten Regierung unter der Republik, es schwer sein dürfte, wenn nicht unmöglich, irgend ein geschriebenes Gesetz oder Instructionen aufzufinden, welche die Macht der verschiedenen, im Staatsdienste angestellten Beamten bestimmen und ordne. Unter solchen Umständen glauben wir nicht, daß Nebenbeweise (secondary evidenee) ausgeschlossen werden sollten. Das einzige positive mündliche Zeugniß, welches bei den Verhandlungen in Bezug auf Saucedo's Gewalt als politischer Chef, abgelegt wurde, ist das von Antonio Navarro, einem Zeugen, welcher, kurze Zeit nach dem Datum der Bestätigung der Schenkungsacte an Bastrop, so viel als Beamter damit beauftragt war, Besitztitel von der Regierung den zahlreichen Personen, welche Schenkungen erhielten, auszustellen, daß er leichte und viele Gelegenheit hatte, mit dem herrschenden System sowohl bekannt zu werden, als auch mit den Archiven der Regierung, welche sich auf Landtitel beziehen. Sein Zeugniß ist positiv und genau, daß die erste Gewalt Land zu verschenken, nach mexikanischem Rechte, erst mit dem Staats-Colonisations-Gesetze anfing, denn da gabs Beamten um Land zu verschenken. Ich halte dafür, daß Saucedo keine Macht hatte Land in 1824 zu verschenken. Als das Colonisationsgesetz von 1825 veröffentlicht war, befahl die Regierung dem politischen Chef, daß alle Titel für die nicht gezahlt worden sei, diejenigen, welche von unberechtigten Behörden gegeben worden, oder jene, welche unvollständig unter dem spanischen Gesetze wären, unter dem Colonisationsgesetze vervollständigt werden sollten; — und daß Titel, welche von unberechtigten Behörden, wie Alkalden und politischen Chefs, während der Zeit, in der noch die Staats-Regierung nicht bestand, ausgegeben worden sie waren in den Archiven dieses Platzes vorhanden. Die Schenkungsacten, welche von von Saucedo in 1824 ausgestellt war, und späterhin unter dem Colonisations-Gesetze nicht bestätigt wurde, hat die Regierung nicht gut geheißen; und der Gouverneur des Staates instruirte den politischen Chef dies bekannt zu machen. Die Parteien wurden von ihm benachrichtigt. In der That wurde auf viele Titel niemals Anspruch gemacht, weil sie als null und gänzlich abgemacht und beendigt, als nichtig und werthlos angesehen wurden. Diese Verordnung war in den Archiven von Berar vorhanden. — Es wurde bewiesen, daß sie zwischen den Archiven, in dem Offic des County Courts zu Berar, nicht zu finden waren. —

Weiter kann zu dem Zeugnisse des Herrn Navarro noch hinzugefügt werden, wie aus dem ganzen Verfahren, Austin's Colonie betreffend, zu ersehen ist, das mit einer Bittschrift an den Gouverneur von Teras beginnt, welche von ihm dem General-Commandanten der Ost Provinzen übersandt wurde vor der Resolution, und die Gewährung des Gouverneurs von Teras nachdem die Resolution bestätigt worden, die Gutheißung derselben durch den constituirenden Congreß von Mexiko, die Ernennung eines Commissärs durch den Gouverneur von Teras, daß Alles durch den Gouverneur geschah. — Saucedo, der politische Chef wurde nicht als verschenkender Beamter anerkannt, sondern nur als korrespondirendes Medium, bis auf einen Monat hin von dem Datum einer vermeintlichen Schenkungsbestätigungsacte an Bastrop. Es zeigt sich, daß zu jener Zeit Titel ausgedehnt wurden durch einen Commissär, welcher, vom Gouverneur ernannt, unter dessen Autorität handelte; siehe 1) White Recapilacion, laws orders and contracts for Austins Colony.

Es ist nicht die geringste Spur von Beweis da, weder schriftlich noch mündlich, daß der politische Chef des Departements Teras, unter der Autorität Spaniens oder Mexiko's, bis nach dem Colonisations-Gesetze von 1825, irgend wie Macht hatte Landtitel zu verschenken oder zu bestätigen. Es scheint daß die einzige Verbindung, welche er je mit der Sache hatte, die war, daß er ein correspondirendes Medium war zwischen der Gewalt, welche Land verschenkte, und dem, welcher es erhielt.

Wenn der politische Chef keine ausgedehntere Gewalt besaß, die Macht Titel zu verschenken und zu bestätigen mit einbegriffen, zu der Zeit, als Saucedo die Functionen jenes Amtes versah; so war es eine Ausnahme von den Gesetzen und Gebräuchen in dieser Sache.

War es eine Ausnahme, so mußte die Partei, welche den Nutzen einer solchen Ausnahme beansprucht, beweisen, daß diese Ausnahme wirklich existirte. Die Voraussetzung der Gesetzlichkeit der Handlungen eines Beamten würde an und für sich den Mangel eines solchen Beweises nicht ersetzen.

Es wurde eine Anstrengung in dem niederen Gerichtshofe gemacht, die Schenkungsacte des Saucedos auf directe Weise anzugreifen. Ein Zeuge wurde aufgerufen um zu beweisen, daß Saucedo die Personsei, deren Name auf der Schenkungsacte als einer der assistirenden Zeugen erscheint; — daß er seinen Namen als assistirender Zeuge nicht unterschrieben habe, und daß er seinen Namen nicht schreiben könne. Dieses Zeugniß wurde auf einem Einwand gegen dessen Zulässigkeit hin, vom Gerichte verworfen. Wir erkennen keine Regel der Gesetze über Beweisführung an, welche ein solches Zeugniß verwerfen würde; und es sollte scheinen, daß der Wunsch von Seiten der Kläger es zu verwerfen Verdacht auf die Schenkungsacte werfen und noch ein Nebenumstand sein würde, welcher jede Voraussetzung, welche es auch sei, zu Gunsten der Gültigkeit der Schenkungsacte abweist.

Wir glauben den ausgesprochenen Ansichten zufolge, daß der Ausspruch der Jury völlig mögen aufrecht erhalten zu sein, daß Saucedo's Schenkung ohne gesetzliche Autorität und eine Anmaßung von Macht war.

Das Urtheil wird deshalb bestätigt.

Bekannt gemacht den 20. Dezember 1853.

Liscomb.

Die Wahl eines Präsidenten.

(Uebersetzt aus der „New-York Tribune")

Wenn wir die Zeichen der Zeit verstehen, so gewinnt täglich mehr eine Willensmeinung an Kraft, daß wir künftighin bei der Wahl eines Präsidenten mehr die persönliche Tauglichkeit und das Verdienst, als bloße Parteirücksichten in Betracht ziehen werden, wie das innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts geschehen ist. Und wir müssen uns sehr täuschen, wenn nicht bei der nächsten Präsidentenwahl hervorragende Tüchtigkeit, geleistete Dienste und persönlicher Werth einem Candidaten mehr Stimmen sichern, als das bei fast irgend einer der vorhergehenden Wahlen der Fall war.

Die National-Conventionen sind bei dem Volke so ziemlich in Mißachtung gefallen und es bedarf keiner Geisterstimme von Jenseits um uns zu offenbaren, daß diese Conventionen nächstens verdammt, geächtet und abgeschafft werden. Dieses vorauszusehen bedarf es keines Prophetengeistes. Schon ist man so ziemlich allgemein zu der Einsicht gelangt, daß diese Conventionen ihrem Wesen nach nur eine Zusammenrottung von Aemterjägern sind, die sich gegenseitig durch Intriguen bekämpfen, lediglich um ihres persönlichen Vortheils willen. Nicht so allgemein ist man zu der Einsicht gekommen, daß bei einem derartigen Wahlkampfe die tüchtigsten und werthvollsten Character wenig oder gar keine Aussicht auf eine Ernennung haben, während die erbärmlichsten und am wenigsten gewissenhaften Menschen bei weitem die meiste Aussicht haben. Aus einem Schweinsohr einen seidenen Beutel zu machen, ist sprichwörtlich eine schwierige Aufgabe, jedoch eine bei weiten schwierigere Aufgabe ist es, einem Stück edlen Metall einen Stempel aufzudrücken, ohne den Werth desselben höher anzugeben. Nun aber wissen die gierigen und dürftigen Politiker, die die Masse dieser National-Conventionen bilden, gar wohl, daß ein Candidat, der ihre Creatur ist, den sie gemacht haben, ihnen mehr zu verdanken hat und sich ihnen bei weitem dankbarer erweisen wird, als einer, den sie gleichsam nur durch einen Widerhall der Stimme des Volkes als Candidaten erklären. Außerdem haben auch große Männer eine eigene Ueberzeugung, eigene Vorurtheile, eine Vergangenheit und bieten so dem öffentlichen Urtheile manche scharfe Ecken und Winkel dar. Von ihnen erinnert man sich noch sehr wohl aller ihrer entschiedenen und folgenreichen Handlungen während großer Zeitabschnitte in der Nationalgeschichte. Es kann von ihnen nicht leicht, wie von scheuen und unberühmten Mittelmäßigkeits-Menschen behauptet werden, daß sie jedesmal auf der Seite und Partei gewesen seien, die gerade in dem Wahlort die Tagesfrage der Majorität bildet. So lange es diesen Conventionen von Beutejägern erlaubt sein wird, zwei Personen auszusuchen, von welchen eine unvermeidlich Präsident werden muß, so können wir auch gewärtig sein, daß wir unter 4 wenigstens 3 schlapache und unselbstständige Staatsoberhäupter bekommen werden.

Ueber dies ist, wie wir glauben, unter den selbstdenkenden Bürgern wenig Meinungsverschiedenheit; doch sobald wir die Hülfsmittel zur Verbesserung dieser Zustände in Erwägung ziehen, so zeigt sich eine große Meinungsverschiedenheit. Eine große Mehrzahl, unter ihnen Gov. Johnson von Tennessee, geben dem Mechanismus unserer Wahl die Schuld und schlagen eine unmittelbare Volkoabstimmung zur Wahl des Präsidenten vor. Doch, was wäre hierdurch gebessert. Das Uebel liegt nicht darin, daß das Volk nicht in gehörigem Einverständniß mit seinen ernannten Wahlmännern wäre, sondern vielmehr in einer wirklichen Beschränkung der Wahlfreiheit. Ich kann z. B. ganz überzeugt sein, daß A bei weitem besser für einen Präsidenten sich eignet, als B; doch da nicht A sondern B der regelmäßig ernannte Candidat für das Amt ist, so ist es baarer Wahnsinn ein paar Dutzend Stimmen an einen Candidaten wegzuwerfen, den man hierdurch nur lächerlich machen würde, während man diese Stimmen so abgeben könnte, daß sie wenigstens etwas Gutes, wenn auch nicht das Beste bewirkten. Von dem Gesichtspunkt der Bequemlichkeit und Sparsamkeit betrachtet, mog es räthlich sein, sich der Wahlmänner zu entledigen; jedoch würde auch hierdurch nichts für die persönliche Freiheit und für ein uneingeschränktes Stimmrecht gewonnen werden.

Auch würde das Volk niemals zugeben, daß man das höchste Staatsamt zum Preis eines „Wettrennens von Schindmähren" machte, nemlich drei, vier, zehn oder ein Dutzend Candidaten aufzustellen und dem Zufall den Erfolg zu überlassen ob einer oder der andere Mitbewerber mehr Stimmen erhalte. Ein solches Verfahren könnte nur geduldet werden als eine Art von Empörung und Protest gegen das uns von der Partei auferlegte Joch. Jeder verständige Wähler sammt vielen, denen es nicht schaden würde, noch etwas verständiger zu sein, als sie sind, wollen ihr Stimmrecht gebrauchen, um gewisse Grundsätze, die sie für richtig und wichtig erkannt haben, zu sichern und aufrecht zu erhalten. Niemand möchte seine Stimme so abgeben, daß Grundsätze, die den seinigen entgegengesetzt sind zur Herrschaft, kommen, während die Grundsätze, die mit den seinigen übereinstimmen zur Zeit der nemlichen Wahl eigentlich die der Mehrheit der Nation für sich halten. Folgendes hat seit lange uns als die beste Lösung vorliegender Wahlschwierigkeiten geschienen.

1) Behaltet den alten Wahlmechanismus bei und macht ihn nützlich und wirksam folgendermaßen.

2) Haltet keine Nationalconventionen. Sollten indeß doch Nationalconventionen gehalten werden, so laßt jeden stimmfähigen Bürger die Vorschläge dieser Conventionen wie ein Kneipengeschwätz, wie Wirthshausdebatten behandeln, wo die Verdienste nebenbuhlerischer Candidaten besprochen werden. Laßt nur gelten, was sich von selbst eurer Erfahrung und eurem Urtheile empfiehlt, alles andere aber mißachtet.

3) Laßt so viele Candidaten ihr Heil versuchen, als vorgeschlagen werden sind, in die Schranken zu treten und laßt das Volk über die Verdienste dieser Candidaten entscheiden und um dies zu erleichtern laßt in jedem Staate durch jede Partei Wahlzettel aufstellen und die Wähler sich verpflichten, daß man den Candidaten unterstütze, welcher bei einer Vorwahl die meisten Stimmen erhielt.

4) Wenn nun der Wahltag gekommen ist und die Verdienste eines jeden Candidaten genau geprüft worden sind, nicht in den Zeitungen der Gegner, sondern in den Zeitungen derer, die sie wählen wollen, so laßt jeden Wähler bei seiner Wahlurne seinen Stimmzettel haben, auf welchem die Namen der verschiedenen Candidaten verzeichnet sind. — Z. B. Scott, Everett, Fillmore, Clayton, Critienden, Bell ꝛc. und laßt ihn stimmen für den von ihm begünstigten Candidaten, ohne viele Rücksicht auf die Hebung der Partei und (wenn die Mehrzahl seiner Partei mit ihm übereinstimmt) ihn zum Präsidenten machen, vorausgesetzt, daß nicht ein anderer Candidat von der Mehrheit der Partei vorgezogen werde.

5) Nach beendigtem Wahltag, wenn die Stimmen gezählt sind und das örtliche Ergebniß sich herausgestellt hat, so laßt die Wahlbeamten von jeder Partei die Stimmzettel ihrer Partei nachsehen, die Aufschriften zählen und das Ergebniß bescheinigen, unter der Strafe eines großen Meineides, im Falle das in sie gesetzte Zutrauen von ihnen irgendwie verletzt würde. Doch das wird wohl selten oder niemals geschehen.

Dieses nur im allgemeinen angedeutete Wahlverfahren fordert nicht, daß man die Constitution ändere und verbindet mit der größtmöglichen persönlichen Freiheit die Sicherheit des Sieges der Mehrzahl. Warum sollte man nicht einen Versuch damit machen.

(Auszug aus einem Privatschreiben datirt: Austin den 17. Februar.)

Herr Gov. Pease hat die Herrn Hartley, Harris und Willey mit der von der Legislatur angeordneten Codification der Gesetze beauftragt!

In der letzten Sitzung der Legislatur passirte kein Gesetz zu Gunsten des Vereins, respective der Creditoren, wohl aber ist den Herrn Fisher und Miller bewilligt worden, Patente für die bereits durch Sherwood erhaltenen Certificate Prämiumländereien zu erheben.

Da die Loan-Bill jetzt für todt gehalten wird, so ergeht man sich hier in Speculationen, wie Teras den Schulfond zinsbar anlegen werde, sobald die Unionsregierung ihre Bonds einlöst.

San-Antonio. Ein allgemeines teranisches Sängerfest soll am 14. Mai und den darauf folgenden Tagen in S. A. gefeiert werden. Eine Einladung dazu ist bereits in der S. A. Zeitung erschienen.

— Es hat sich hier eine Anzahl Gleichgesinnter zusammengethan, um den „Verein freier Männer in Cincinnati in seinem kostspieligen Proceß gegen die dortigen Polizeibüttel und Freunde des Henkersknechtes Bedini mit einem Scherflein zu unterstützen.

Galveston. Durch das anhaltende trockene Wetter stehen viele unserer Cisternen trocken und die Eigenthümer derselben sehen sich genöthigt Wasser bei ihren Nachbarn zu borgen, ein in dieser Jahreszeit nie dagewesener Fall. (Galv. Jour.)

— Das erste tägliche Blatt erscheint jetzt in hiesiger Stadt, die von Herrn Holt, Ferguson und Parker herausgegebene Times.

— Die telegraphischen Drähte für die Linie zwischen New-Orleans und Galveston sind gelegt und sind bereits von N. O. bis Schreveport in Thätigkeit. Von Schreveport bis Houston geht das Legen der Drähte jetzt schnell voran und bald wird die ganze Linie vollendet sein.

Die Erie-Revolte. — Nach einer kurzen Waffenruhe haben die Insurgenten in Erie ihre Spieße wieder hervorgeholt und den Feldzug von Neuem eröffnet; der Sicherheit wegen halten sie aber Weiberröcke als Schild vor. Gestern Vormittag 10 Uhr versammelten sich in Erie an 200 Frauenzimmer bei der Eisenbahnbrücke in State Street und begannen sie einzureißen. Sie waren mit Aexten und Sägen versehen und es gelang ihnen auch, ein 100 Fuß langes Stück von der Brücke zu zerstören. Einer der Direktoren der Nordostbahn, J. H. Walker mit Namen, wurde von den Weibern schändlich mißhandelt, mit faulen Eiern beworfen und ihm die Kleider vom Leibe gerissen. Er war beschäftigt gewesen, die Namen der Rädelsführerinnen, von denen mehrere verkleidete Männer waren, aufzuzeichnen. Keine Polizei ließ sich sehen, um diese empörende Gewaltthat zu verhindern. Die Frauenzimmer waren meistens Deutsche. Sie erklärten, daß sie nach Tisch sich auch an die Brücke in Frenchstreet machen würden. Und so geschah es. Nachdem sie mit dem Zerstörungswerke fertig waren, zogen sie mit Musik und fliegenden Fahnen im Triumph durch die Straßen der Stadt. Eins ihrer Banner hatte die Inschrift: „6 Fuß oder 4 Fuß 8½ Zoll;" Die Straßen waren gedrängt voll und es herrschte die größte Aufregung. Wie lange diese frechen Verhöhnungen der Gesetze ungeahndet bleiben sollen, das wissen die Götter. Das Nest Erie bietet, wie es scheint, der ganzen Union mit ziemlich gutem Erfolge Trotz. Die Bundesbehörden scheinen ziemlich süß zu schlafen — oder vielleicht sind sie zu emsig mit Geldzählen beschäftigt.

(N. Y. Abdz.)

Canton, Ohio. Die Deutschen und Amerikaner in und um Canton treffen bereits Anstalten zu dem am 6. Juni beginnenden sechsten Sängerfest. Herr Lynch, Direktor der Ohio-Pennsylvania Eisenbahn will alle Theilnehmer am Feste für halben Preiß von Cincinnati sowie von Pittsburg und Cleveland nach Canton hin und zurück befördern. Das Fest Committee in Canton erläßt bereits einen Aufruf an alle Sängervereine und Gesangfreunde zur Theilnahme am Feste. Der beschränkte Raum in unserm Blatte gestattet nicht, denselben in seiner Bandwurlänge mitzutheilen, was übrigens um so weniger zu bedauern, als derselbe mehr eine konfuse philosophische Abhandlung als ein Aufruf ist. Die Mitglieder des Committee sind: Nicolaus Bour, Leopold Bächele, Johann Möllein, Louis Gotthold, Phil. Stürhoff, J. C. Langhanns, Karl Bichelei, Adam Kröhle.

(D. J. Dalton.)

Europäische Nachrichten.

Russisch-Türkischer Krieg.

Ueber die sogenannte Annahme des Quadrupel-Protokolls durch den Sultan liegen jetzt authentische Nachrichten vor. Der Sultan weigert sich, einen Waffenstillstand zu schließen, verlangt die sofortige Räumung der Donaufürstenthümer und die Garantirung seiner Souveränität durch die vier Großmächte — Die Berathungen des Divans währten drei Tage, 20., 21. und 22. Dezember. Während derselben entstand in Constantinopel ein Tumult. Dreitausend Saffa's, von den Ultamas (Theologen) angespornt, versammelten sich, um dem Sultan einen Protest gegen die Beschlüsse des Divans zu überreichen, durch welche die Constitution von Gülhane verletzt werde. Man fürchtete eine Zeit lang einen formlichen Aufruhr und eine Anzahl Seesoldaten von den französischen und englischen Dampfern ward nach Constantinopel berufen. Indessen stellte sich die Ruhe folgenden Tages von selbst her. Mehrere der Unruhestifter wurden verhaftet und nach Candia verbannt.

Aus St. Petersburg ward unterm 20. Dezb. gemeldet, daß der Czar das Quadrupelprotokoll verworfen, aber sich bereit erklärt habe, die letzten Vorschläge des Divans „in Erwägung zu nehmen." Er meint, die ganze Sache ginge die europäischen Mächte nichts an; es sei nur eine Angelegenheit zwischen ihm und dem Sultan. Auf der Pariser Börse verbreitete sich im Laufe der Woche wiederholt das Gerücht, daß der Czar die türkischen Vorschläge verworfen habe.

Der „Moniteur" enthält ein vom 30. Dez. datirtes Cirkular des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an sämmtliche französischen Gesandten über die türkische Frage. In gemäßigtem, aber festem Tone wird darin erklärt, daß die vier Mächte fürzlich die Integrität der Türkei als Voraussetzung des europäischen Gleichgewichtes anerkannt haben; ferner, daß die Schlacht bei Sinope gegen alle Verabredung gewesen sei, da Rußland erklärt hatte, es wolle nur in der Besetzung der Donauprovinzen eine „materielle Garantie" und nichts weiter. Um daher die türkische Flagge vor neuen Angriffen zu sichern, sei die vereinigte Flotte ins schwarze Meer beordert worden.

— Die französischen Zeitungen geben in zuversichtlichem Tone an, daß die französische Regierung mit dem ausweichenden Benehmen Oestreichs höchst unzufrieden sei und dem Wiener Cabinet die Erklärung zugeschickt habe, daß jede weitere Abweichung von dem Verfahren der übrigen 3 Mächte als ein Beweis feindlicher Gesinnungen angesehen werden solle, dessen Folgen es selber tragen müsse, da Frankreich den Ungarn und Italienern vorkommendenfalls Beistand leisten werde.

— Das geschickte Manöver Omer Paschas in dem in unserer letzten Nummer erwähnten Treffen bei Calefat bestand späteren Nachrichten zufolge darin, daß er ein Corps von 18,000 Mann Russen in den Bereich einer verdeckten Batterie von schweren Kanonen des Lagers von Kalefat gelockt, sie mit diesen Kanonen erst gehörig verarbeiten ließ und sie dann aus einem Hinterhalte in der Flanke angriff. Alles das soll am 6. Januar vorgefallen sein.

— Aus Wien heißt es unterm 12. Jan. Die Gerüchte der Niederlage der Russen werden vollständig bestätigt.

Constantinopel, 16. Dezb. Es ist keine Frage mehr um einen Waffenstillstand; bei dem Stande der Angelegenheiten und der Aufgeregtheit der Geister, wäre eine solche Proposition nicht mehr eine Unmöglichkeit, sondern geradezu eine Lächerlichkeit. Und weil kein Waffenstillstand möglich ist, so erscheinen all' die Negotiationsversuche wie denn als ein Spiel müßiger Diplomaten, mehr berechnet auf den einfältigen Glauben einiger Gewürzkrämer, als eine ernste Aufforderung der „negsiirenden Großmächte."

— Am 3. Jan. ging die verbündete Flotte ins schwarze Meer ein, 6 Schiffe in Beyoglu Bei zurücklassend, um den Bosphorus zu schützen. Die erste Division der türkischen Flotte begleitete sie, die zweite blieb aber vor Anker im Bosphorus.

— Der Czar scheint das Einsegeln der Flotte ins Schwarze Meer nicht als Kriegserklärung betrachten zu wollen, sondern hat seine eigene begehrt, nach Sebastopol zurückzukehren.

— Am 6. Januar errangen die Türken einen glänzenden Sieg an der Donau. Sie stürmten und eroberten das russische Lager zu Citale nahe Kalefat und tödteten 2500 der Feinde. Sie griffen ebenfalls ein Armeecorps von 18,000 Russen, das dem Lager zu Hülfe gesendet worden, an und zwangen es nach einem scharfen Treffen sich zurückzuziehen. Auf diese Weise sind die Russen aus der Position vertrieben, von der sie hofften, die Donau zu überschreiten. Die türkische Kriegsmacht bei der Gelegenheit betrug 15,000 Mann mit 15 Stück Geschütz. Es wird zugegeben, daß Omer Pascha vollständig den russischen Oberbefehlshaber über und mehrere wichtige Positionen an der Donau genommen habe.

— Die Niederlage der Türken in Asien wird der Schwäche Abdi Paschas zugeschrieben; aber Gen. Guyon ist mit vollständiger Vollmacht zur Armee gesandt worden und die Kampflust der Türken hat sich erneuert.

— Schamyl hat einen Boten mit der Nachricht an die Pforte gesandt, daß er jetzt im Stande sei, kräftig gegen die Russen aufzutreten, so daß die türkischen Angelegenheiten in Asien jetzt glänzender sind.

Aus Krajoga wird vom 30. September gemeldet, daß die Bauern der kleinen Wallachei sich gegen die Russen erhoben haben; die wallachische Miliz macht mit ihnen gemeinschaftliche Sache. Die ganze Umgegend von Kalafat und das Land am linken Donauufer ist im vollen Aufstand begriffen. Die russischen Beamten in Turmal haben die Flucht ergriffen.

— Am 25. Dez. brachte ein Dampfer aus Trebisonde die Nachricht von einer neuen Niederlage der türkischen Streitkräfte in Asien nach Constantinopel. Die Türken sollen ungefähr 25,000 Mann stark einem russischen 18,000 Mann starken Corps angegriffen worden sein. Der rechte Flügel und das Centrum der Türken hielten einige Zeit tapfer Stand; der linke Flügel hingegen wollte gleich am Anfange des Treffens die Waffen strecken. Die Offiziere konnten sie durch kein Mittel zur Gegenwehr bewegen und nach den ersten Schüssen liefen sie auseinander. Die Russen verfolgten die flüchtende Armee bis an die türkische Grenze, setzten aber keinen Fuß über dieselbe, sodaß sich die Türken bald sicher fühlten und sammelten.

— Ueber die Operationen der Donauarmee giebt das Journal de Constantinople folgende Details:

„Kurz vor dem Schlusse unseres Blattes wurden uns Depeschen aus dem Hauptquartier der Armee in Rumelien vom 19. Dez. mitgetheilt, die heute im Kriegsministerium eingelaufen sind.

Sie enthalten Berichte über drei Gefechte, die zwischen den ottomanischen Truppen und den Russen vorgefallen sind.

Das erste fand in der Gegend von Kalafat statt. Zwei Compagnien Infanterie und 130 Reiter machten mit 400 Wagen einen Fouragezug und trafen sechs Meilen von Kalafat auf eine zahlreiche Anzahl von Kosacken, welche ihnen den Rückzug abzuschneiden suchten. Der commandirende Oberst des türkischen Detachements stellte Truppen und Wagen in Schlachtordnung auf und trieb nach einem hitzigen Gefechte die Russen mit beträchtlichen Verluste zurück. Die Türken hatten nur 8 Todte und einige Verwundete. Das zweite Gefecht fiel bei Sistowo zwischen einer kleinen türkischen Truppe und einer beträchtlichen Anzahl von Kosacken vor.

Die letzteren wurden zurückgeschlagen und mußten 10 Gefangene in den Handen der Türken zurücklassen.

Das dritte Gefecht war unbedeutend. Ein russischer Dampfer, der zwei Kanonenboote bugsirte, versuchte an Isaktschi und Motschin vorüberzufahren. Die Kanonen der Festungen schossen die beiden Kanonenboote in den Grund und richteten auch den Dampfer ziemlich übel zu, der sich dann schleunigst davon machte.

— Eine türkische Zeitung theilt folgende Nachricht mit, deren Echtheit sie verbürgt:

Wir haben bereits früher angezeigt, daß die Russen einen türkischen Dampfer wegnahmen, nach Sebastopol brachten und von da einige Zeit später nach Odessa schickten. Kürzlich wurde er mit mehreren türkischen Gefangenen an Bord nach Sebastopol geschickt. Einer der Gefangenen schlich sich

den Raum hinab und machte ein Loch in den Boden, worauf das Schiff versank.

Die ganze active Armee Rußlands ist jetzt auf den Kriegsfuß gebracht und alle Beurlaubten sind einberufen. Die gegenwärtige Aufstellung der verschiedenen Armeecorps ist folgende:

Das erste unter General Sievers steht in den Ostseeprovinzen;

Das zweite unter General Panjutine in Polen;

das dritte unter General Osten-Sacken in Bessarabien, der Moldau und Wallachei;

das vierte unter General Dannenberg in der Moldau und Wallachei;

das fünfte unter General Lüders in Bessarabien, der Moldau und in Asien;

das sechste unter General Theodajew in Moskau.

Die Donauarmee besteht aus zwei und einem halben Armeecorps unter dem Oberbefehle Gortschakoffs. Fürst Woronzoff befehligt die besondere Kaukasusarmee, Fürst Mentschikoff die Flotte im schwarzen Meere; die Admirale Nachimoff und Korniloff führen das Untercommando derselben.

— Die Türken rekrutiren 30,000 Spahis, die im Frühjahr sich Omer Pascha's Armee anschließen wollen. Die Spahis sind seit der Vernichtung der Janitscharen nie mehr unter den Waffen gewesen.

Sadik Pascha organisirt ein Corps türkischer Kosacken gegen die Russen. Auf ihrer Fahne führen diese ein Kreuz und einen Halbmond, mit einander vereinigt. (Adolf Constant, der bekannte Verfasser der bible de la liberté macht diese Zusammenstellung zum Symbole der Freiheit des Menschengeschlechts.)

Da das Eis von der Donau verschwunden ist, so haben die Türken in Kalefat jetzt wieder einen geregelten Verkehr mit Widdin auf dem rechten Donau-Ufer.

Für die französische Flotte wird eine Kohlenniederlage in Sinope eingerichtet.

Louis Bonoparte hat eigenhändig einen Brief an den Sultan geschrieben, worin er sein Bedauern über das traurige Ereigniß vor Sinope ausspricht und den Padischah der Unterstützung Frankreichs versichert.

Gortschakoff soll seine sämmtlichen Unterbefehlshaber instruirt haben, in Zukunft nie mehr einen Angriff auf die Türken zu machen, wenn nicht ihre Truppenzahl größer ist, als die des Feindes. Bei Gelegenheit der Schlacht van Citale hat er ein Haar in den Attaken gefunden.

Die englische Fregatte „Retribution" ist nach Sebastopol gesendet worden, um die Freilassung der englischen Ingenieure zu verlangen, welche in der Schlacht bei Sinope auf zwei ägyptischen Dampfern von den Russen gefangen und wie gewöhnliche Matrosen behandelt wurden. Die Allg. Zeitung dagegen sagt, daß sie bereits in Freiheit gesetzt seien.

— Eine telegraphische Depesche, Wien 16. Jan. datirt, lautet: „Nachrichten aus St. Petersburg vom 8. d. Monats geben an daß sich vorläufige Anzeichen eines Bruches mit England und Frankreich zeigten. Dies ist authentisch."

— Herrmannstadt, 4. Jan. Die Stadt Karalat ist von den Türken gestürmt und erobert worden. Die Russen haben sich in voller Ordnung gegen Krajowa zurückgezogen. Die Türken machen eine Bewegung gegen Slatina. Wenn sie sich dieses Orts bemächtigen, dann sind sie Meister des Weges nach Bucharest und ein großer Theil der russischen Armee ist isolirt.

— Der kommandirende General Fürst Woronzoff ist an seinen Wunden in Tiflis gestorben. Der General Osten Sacken soll ihn ersetzen.

Paris. Wie es scheint, so sollen die Dinge aufs Aeußerste getrieben werden, da eine friedliche Lösung derselben unmöglich ist. Der Moniteur veröffentlicht ein Dekret, welches Herrn Ducas zum Großoffizier der Ehrenlegion erhebt, nebst einem Briefe des Kaisers, worin er seinem Minister seine Zufriedenheit über das, von demselben verfaßte Memorial, die maritimen Hülfsquellen Frankreichs betreffend, ausspricht.

Die Veröffentlichung dieses Briefes ist ein bedeutsamer Act gegen die neue russische Conscripirten Aushebung.

Bevor der Brief des Kaisers an Herrn Ducas im Moniteur veröffentlicht wurde, erfuhren wir durch eine telegraphische Depesche den Befehl zur Ausrüstung von vier neuen Dampffregatten, welche nach dem Oriente absegeln sollten. Derselbe Befehl wurde in mehrere unserer andern Häfen abgesandt und bezweckt derselben ein drittes Reservegeschwader zu organisiren, welches aus 7 Schiffen und 6 Dampffregatten bestehen wird. Die Maßregeln sind der Art getroffen, daß die, für dieses dritte Geschwader bestimmte Mannschaften sogleich eingeschifft werden.

Frankreich besitzt gegenwärtig mindestens 40,000 Matrosen, allein diese Zahl kann durch eine Rekrutirung leicht auf 50,000 erhoben werden.

England entwickelt ebenfalls eine außerordentliche Seemacht und wird bis zum nächsten Monat April 17 Schraubendämpfer, um ins Baltische Meer einzulaufen, bereit haben. Die englische Admiralität; hat sich ausführliche Pläne von Sebastopel und Cronstadt verschafft und werden, im Falle die Feindseligkeiten für Ernst beginnen sollen, diese zwei Stapelplätze der russischen Marine unfehlbar durch die englisch-französischen Geschwader zerstört werden.

— Eine Correspondenz der „Times" aus Kalefat vom 5. Dec. schildert die türkischen Festungswerke daselbst als überaus großartig und zweckmäßig. In Anbetracht der kurzen Zeit, welche zum Bau verwandt wurde, soll wirklich Bewunderungswürdiges geleistet worden sein. „Der Berichterstatter staunt über diese Empörung der Türken gegen ihre gewohnte Trägheit, diese Vereinigung eines Ausbruchs asiatischer Energie mit europäischer Wissenschaft" und glaubt, daß Rußland es nicht wagen dürfe, mit weniger als 50,000 Mann Calafat einen Besuch abzustatten. Von dem Oberbefehlshaber, Ahmed Pascha, berichtet er, daß derselbe geläufig Deutsch spreche. Nach Aussage Ahmed Pascha's schleppt General Fischbach die Dorf-Aeltesten der Umgebung als Geißel mit sich, um die Dorfbewohner daran zu verhindern, den Türken Zufuhr zu liefern. Der Pascha beklagt sich bitter über ein solches Verfahren, das seiner Ansicht nach dem Kriegsbrauche civilisirter Nationen schnurstracks zuwiederläuft. Dem Times-Correspondenten zufolge ist die wissenschaftliche Seite der Kriegführung im türkischen Lager zu Calafat durch Ahmed Pascha vertreten, während Ismael Pascha ein rechter Haudegen ist. Ismael Pascha wird als ein Mann von äußerster Tapferkeit und von großem natürlichem Verstand in Beziehung auf militärische Dinge geschildert. Er hat die Feldzüge von 1829 — 30 mitgemacht, ferner den Krieg gegen Mehemed Ali in Syrien, den Krieg in Curdistan, den gegen die Empörer in Albanien und Bosnien und zuletzt den gegen die Montenegriner. Jeder Zoll an ihm ist ein Soldat, dem äußern Ansehen nach zu schließen. Als Dritter im Bunde ist Sami Pascha zu nennen, welcher große Thätigkeit und Geschicklichkeit in Herbeischaffung des zu jenen großartigen Bauten erforderlichen Materials entfaltet hat.

China. Die Kaiserlichen haben die Stadt Amoy wieder erobert und 1000 der Bewohner, die keinen Theil am Kampfe nahmen, hingeschlachtet.

Deutsche und Amerikaner.

(Schluß.)

„Peter Parley's Geography for beginners" ist ein Lehrbuch der Geographie, welches in den Schulen der nordamerikanischen Freistaaten gegenwärtig vielfach gebraucht wird. In dieser 160 Seiten umfassenden, mit zahlreichen Holzschnitten versehenen Geographie wird Europa auf 24 Seiten abgehandelt; auf drei Seiten wird Deutschland, Holland und die Schweiz abgefertigt, wovon 12 Zeilen, sage und schreibe zwölf Zeilen auf Deutschland kommen, gerade so viel, als blos der Titel der östreichischen Monarchie hat.

Der Abschnitt beginnt mit den Worten: „Deutschland liegt nördlich von der Türkei." Dann folgt eine Charakterschilderung der Deutschen:

Die Deutschen sind sehr erfindsam in Manufacturen; sie sind große Musiker, und viele von ihnen gelernte Schüler. Das Land ist sehr bevölkert und reich an glänzenden Städten. In vielen Theilen desselben sind tiefe, düstere Wälder, wo eine große Menge Pech verfertigt wird. Ein Punkt, nur um Athem zu holen! Also weiter.

Darauf bezieht sich nun der einzige zu Deutschland gehörige Holzschnitt, welcher verstellt, wie zwei seltsam gekleidete Personen Pech fabriziren. Das ist also das Hauptsächlichste, was die nordamerikanischen Schüler über unser Vaterland erfahren, daß die Deutschen viel —— Pech haben!

Es sind Schreiber dieses wohl manche Hundert Bücher „für die Jugend" durch die Finger gegangen, worunter viel unnützes, unbrauchbares, unfruchtbares, ungenießbares Zeug, aber vorstehendes das geht doch weit weit über die Bäume. Dessenungeachtet sind doch diesem erbärmlichen Wisch eine Masse Empfehlungen und Lobhudeleien, von öffentlichen Kritiken, wie das hier in Amerika Mode ist, beigeklebt. Es giebt doch allerlei Lob.

Hutten lobte das Fieber, Ovid den Floh Scaliger die Gans, Virgil die Mücke, Agrippa das Nichts, Erasmus die Narrheit, Buffon den Esel, Heinsius die Laus, und ein Ungenannter lobte die — Unverschämtheit!! O heiliger Humbugius bitte für uns. Also lobt auch die literarischen Hansdämpfe, Tausendsassasse und Peter in der Fremde; denn es thut solchen kurzsinnigen, langweiligen, vielschreibenden, wenig sagenden und nichts taugenden Matschekrämerschriftstellern wahrlich noth. Aber um Alles in der Welt, aus der Schule mit solchen elenden Machwerken. Ins Hinterstübchen, ins Kamin, je beräucherter, desto besser. Aus der Schule mit solchen Lehrern, deren Wissen nicht klarer ist und sich nicht weiter erstreckt, als solcher erbärmlicher Bücherfabrikanten. Wer sich überhaupt die Mühe geben will, sich mit den amerikanischen Unterrichtsmethoden bekannt zu machen, wie sie in allen Schulbüchern ihre Anwendung finden, von allen — so weit meine Erfahrung reicht — angloamerikanischen Lehrern practicirt und in der Schule gehandhabt werden; der wird davon sich bald überzeugen, daß sie im Wesentlichen alle auf einen und denselben Weg hinauslaufen, auf todtes, mechanisches Einprägen und Auswendiglernen des betreffenden Lehrgegenstandes.

Man schlage die Bücher auf. Der Gegenstand ist in einer Reihe von Lectionen abgehandelt und jede Lection besteht aus einer gewissen Anzahl von lauter einzelnen Fragen und Antworten. Sebt dem Lehrer a; er hat ein solches Frage und Antwort register vor der Nase, liest die Frage heraus und der Schüler schnarrt die Antwort her, wie er aus dem Buch sie auswendig gelernt. Das in Deutschland verpönte und geächtete Katechismusunwesen sehen wir hier in den verpfafften Erziehungswesen Amerikas überall gründlich und consequent in allen Fächern und Disciplinen angewandt und dem jugendlichen Geiste dadurch der probateste Hemmschuh aller selbstständig eigenen und freien Entwickelung angehängt.

Diesen Abrichtungsbemühungen gegenüber jene vernünftigen Erziehungsgrundsätze zur Anwendung und Geltung zu bringen, durch deren Begründung Männer wie Pestalozzi, Diesterweg, Weiße, Gruner, Großen, Dinter, Jacotot, Natrop, Harnisch, Curtmann und Andere einen Namen erworben: das erscheint mir als die große und herrliche — wenn auch nicht leichte Aufgabe deutscher Schulmänner in Amerika.

Den Geist des Kindes, in das doch Niemand etwas Schöneres hineinlegen kann, als was ihm eingeboren, zu selbstständiger Thätigkeit anzuregen, das Kind anzuleiten, daß es selbst schaue, reflectire, finde, urtheile, kurz: die Antwort aus dem Kinde herauszuholen, nicht aus dem Buche dem Kinde sie einzutrichtern — das ist der unterste jener Erziehungsgrundsätze.

Ich sagte aber, daß der Native niedrige Vorurtheile gegen den Deutschen hege und Bücher, wie das so eben besprochene sind wenig geeignet ihn davon zu befreien. Dazu kommt, daß unter den verschiedenen Stämmen der Deutschen nicht die gehörige Freundschaft und das Zusammenhalten herrscht, wie ich in der vorigen Nummer d. Bl. ausführlicher angegeben. Der Deutsche vergißt hier sogar gegenüber dem Engländer, daß er einem Stamme angehört, überall die nämliche Sprache spricht und durch Gleichheit der Charakter an einander gekettet ist. Die traurige Zerrissenheit Deutschlands zeigt sich in seinen amerikanischen Colonisten, und Verschiedenheit der engern Heimath, der Religion, zerfleischt sie, wo sie sich zusammenfinden.

Alle aber mit einander leiden unter dem "damned Dutchman" der Natives. Anstatt den Handschuh aufzunehmen und mit vereinter Anstrengung den Namen Dutchman in einen Ehrennamen zu verwandeln, plagen sie sich gegenseitig mit Religionsansichten, die durch das egoistische Benehmen der Pfaffen jeder Art alle gleich weit von der Vernunft abgewichen sind, und vergessen die Gesetze der Menschheit darüber.

Aus dem alten orthodoxen Mantel
Sticht des Unsinns giftige Tarantel,
Aus der Irrphilosophie Gewimmel,
Fliegen Zweifel über Gott und Himmel.

Statt sich wegen elenden Streitigkeite durch Prozesse vor amerikanischen Richtern und Auditorium lächerlich zu machen — in einer deutschen Stadt dauert ein Prozeß schon anderthalb Jahr, rein um Ziegenwolle; da dannse als gesebt, dä hätt gesahbt, die selte gesebt henn, buchstäblich wahr — ist einzig und allein der Gegenstand des Zankapfels — könnten sie sich bei vertrauten Männern ihres Stammes im Stillen über ihre Verschiedenheiten der Ansicht berathen, sich ohne Richter Recht verschaffen und sich durch enge Freundschaft, brüderliches Zusammenhalten und festes Auftreten gegenüber dem Amerikaner Freiheit und Achtung erzwingen. Ein solches brüderliches Zusammenhalten und festes Auftreten ist für die Deutschen in Texas ganz besonders nothwendig. Da das texanische Gesetz von Advokaten zu Gunsten der Advokaten gemacht worden ist, und so voll von juristischen Brocken steckt, daß ein Gesetz-Dictionair dazu gehört, um es verstehen zu können. — Ein solches Gesetzbuch dem Volke gegeben, ist wahrer Spott und Hohn.

Jedes gute Mittel sollte ergriffen, jede Gelegenheit benutzt werden, dem deutschen Namen in Amerika Ehre zu machen. Es ist zwar die gewöhnliche Prahlerei des amerikanischen Volkes, daß es allen andern in allen Sachen moralischen und intellectuellen Fortschrittes weit voraus ist. Es hat die größten und prächtigsten Dampfboote, die längsten Eisenbahnen, die wunderbarsten Telegraphen, die schnellsten Locomotiven — druckt und liest mehr Zeitungen, als jede andere Nation auf der Erdkugel und, Alles zusammengenommen, die schnellsten „Menschen auf der Welt. Daraus schließt es also ganz natürlich, daß es das höchst gebildete Volk auf der Welt ist. Das Charakteristische eines Volkes zeigt sich indessen nicht allein in seiner mechanischen Geschicklichkeit oder in dem verausgabten Gelde. Die Hauptkraft eines Volkes liegt in seiner Intelligenz. Rohe Kraft bedeutet wenig. Sie muß von der Vernunft concentrirt und zu einem bestimmten Zwecke verwendet werden, wie die Kraft einer gewaltigen Maschine zur Ausführung großartiger Projecte durch den Maschinisten. Ohne eine solche Leitung zu einem vernünftigen Zwecke bleibt die Kraft wirkungslos, ja zehrt sich allmälig in sich selbst auf.

Der geistige Standpunkt zwischen Deutsche und Amerikanern ist außerordentlich verschieden. Ich habe schon in einigen frühern Artikeln gezeigt, welchen Einfluß die deutsche Philosophie auf den deutschen Volksgeist gehabt und wie sich daraus die klassische Bildung des deutschen Volkes erklärt, indem unter dem Einflusse des schärfer begründeten philosophischen Systems alle sonstigen Wissenschaften seine gediegene Gestalt nachahmen und Bildung bis in die untersten Hütten drang. Philosophische Bildung! Philosoph!! Wer ist Philosoph?! well! Jeder unterrichtete, denkende Mensch ist Philosoph! Jeder ist Philosoph, der seine Wissenschaft, seine Stellung, sein Leben nach dem Gedanken der Vernunft behandelt, ordnet beurtheilt, durch- und überschaut. Jeder ist Philosoph, der über die begreiflichen Erscheinungen in der Welt und Menschennatur seine Betrachtungen macht und nach den letzten Gründen ihrer Wahrheit forscht. Jeder ist Philosoph, der seine Handlungsweise den Geboten der Klugheit, der Sitte, der Tugend anzupassen, der nach Freiheit des Geistes, nach Unabhängigkeit des Charakters, nach Veredelung des Herzens zu ringen und der den, vom Schicksal angewiesenen Posten auf nützliche, ehrenvolle Weise zu behaupten sucht! Genug! Jeder Denker ist Philosoph und in diesem Sinne also ist es zu verstehen, menn ich früher sagte, die Deutschen seien das einzige Volk, das sich philosophisch selbst veredelt und dadurch weltbürgerlich gesinnt worden ist.

Kraus.

Bäume und Vögel in Nordamerika.

Was kann man sich Edleres denken, als einen Baum, der viele Menschenalter hindurch den Stürmen trotzte und noch immer die mächtigsten Windstöße unerschüttert abwehrt — der in stolzer Unabhängigkeit dasteht und seine schützenden Arme weit ausstreckt, als sollten sie künftigen Generationen noch Schutz verleihen? Wie arm, wie elend wäre unser Leben ohne diese „Fürsten der Wälder!" Nachdem sie unsere Wohnungen bauen und ausstatten helfen, schützen sie freundlich gegen die brennende Sonne. Im Winter nehmen wir abermals unsere Zuflucht zu ihnen. Sie werfen ihre Blätter ab, um die Sonnenstrahlen hindurchzulassen, und erwärmen und erhellen unsere Häuser mit ihrem lustigen Feuer. So gleichen sie treuen Vasallen, stets bereit, für ihren Häuptling zu leben und zu sterben. Selbst ganze Nationen stützen ihre Macht auf die wilden Söhne des Waldes; seine Eichen sind es, die den siegenden Donner der englischen Seemacht nach allen Welttheilen tragen. Aber vor Allem bieten die Wälder von Nordamerika Schätze dar, wie sie wenige Länder aufzuweisen haben, und die gewiß keines übertrifft. Man behauptet, daß es in den Vereinigten Staaten hundertvierzig Species der größeren Waldbäume gibt, während Frankreich nur dreißig derselben Art besitzt, wovon nur achtzehn zum Holzschlag dienen und nicht mehr als sieben zum Bauen benutzt werden können. Durch diese Vergleichung leuchtet der Reichthum der Sylva americana am Besten ein.

So liefern die Thalgründe unweit des Konnektikut-Flusses einige der edelsten Sorten der wilden Ulme. Manche davon haben mehrere Fuß im Durchmesser und den schönsten Wuchs, der sich denken läßt. Es gibt keinen Baum, der besser dazu taugte, Häuser zu beschatten und öffentliche Plätze oder Landstraßen zu verzieren, denn sein Ansehen ist großartig und stattlich, ohne düster zu sein. Die fremde, herübergepflanzte Ulme möchte sich hingegen durch ihr tiefes und dunkles Laub mehr für Begräbnißplätze eignen, wenn nicht gigantische, immergrüne Cypressen hier mit wahrhaft orientalischem Luxus die Stelle der christlich-melancholischen, gar zu zarten Trauerweide genügend ersetzten. Indeß trägt der Ahorn am meisten zu der Pracht des Spätsommers bei, und vielleicht ist Acer Saccharinum der schönste und nützlichste aller Bäume dieses Himmelsstriches. In Kanada wird seit mehr als zweihundert Jahren aus dem Saft desselben Zucker bereitet und nach Frankreich versandt. Um den Saft zu gewinnen, bohrt man nämlich den Stamm, doch nicht sehr tief, an und steckt Röhren in die Löcher, durch welche die honigsüße Flüssigkeit in Tröge oder Eimer fließt, — und zwar so reichlich, daß ein Baum mittlerer Größe beinahe dreißig Gallonen produzirt. Das Einkochen geschieht gewöhnlich auf höchst einfache Weise; man braucht dazu weiter nichts als einen Kessel und eine Art zum Holzfällen. Der Saft siedet über einem starken Feuer, und was durch die Verdampfung abgeht, ersetzt man durch die Zugießung desselben Stoffes, bis er anfangt, sich zu krystallisiren. — Wem es aber nur um erquickenden Schatten zu thun ist, wird gewiß die Platanus occidentalis vorziehen, einen Baum von außerordentlicher Höhe und sehr schnellem Wachsthume, — oder gar die Robinia pseudaccacia, deren sammetweiches Laub binnen Kurzem die Stirn des fleißigen Anpflanzers umfächelt. Dabei vergesse man ja nicht den Locust, der beim Schiffsbau und als Pfahlwerk schwer zu ersetzen wäre, denn er ist fester als die Eiche, leichter als die rothe Ceder und eben so dauerhaft wie beide. O, wie herrlich, wie unabänderlich bewährt der jungfräuliche Urwald seinen erhabenen, menschenfreundlichen Charakter! Schande über die „westlichen Jäger," die einen Büffeln tödten, nur um seine Zunge zu erhalten! — Schande über die „kanadischen Herumstreicher", die um einige Morgen Wald auszurotten, leichtsinnig den Anwachs von Jahrtausenden in einem Tage zum rauchenden Aschenhaufen umwandeln!

Die rechtmäßigen Besitzer des Waldes sind die Vögel, denn sie leben und sterben darin, wie sie darin geboren wurden; — sie erfüllen den Schatten mit ihren sanglustigen Kehlen und tragen den Samen befruchtend von Land zu Land, damit thierischer Instinkt den menschlichen Verstand beschäme. Je mehr Bäume je mehr Vögel, je mehr Vögel je mehr Bäume! Nordamerika's Ornithologie war demnach reichhaltig und poetisch genug, um endlich einen Wilson oder Audubon mit frischen Lorbeern zu begeistern. Neuenglands Gefilde verstummen nie. Der blaue Specht läßt, gleich einem Herolde des Frühlings, seine gefiederte Trompete erschallen; der geringelte Eisvogel, der Liebling aller Müller und Fischer, schaut stundenlang von einem dürren Aste mit ruhigem, hellem Auge in den tiefsten Grund des Wasserrs; das gemüthliche Rothkehlchen, das sich nicht bloß durch die schön ersonnene Sage von Freundschaftsopfer und Märtyrthum, sondern auch durch ein trauliches Zwitschern bei allen Colonisten so beliebt zu machen weiß, kehrt eiligst wieder, denn es verreist nicht weit; der Spottvogel sitzt auf dem höchsten Zweig der Ulme und parodirt bei Morgendämmerung, ohne Parade zu machen, mit eben so viel Geschicklichkeit als Humor, alle die anderen leichtbeschwingten Waldbewohner; der hochrothe Hänfling flötet unerschrocken seine Marseillaise her, indem er zuweilen den Ton bis zum Hinsterben dämpft, um ihn dann, wie von wonniger Begeisterung emporgerissen, doppelt kräftig zu erheben; der kleine Drescher trillert, wie eine Pariser Modesängerin, seine ewig modulirten Vaudeville-Arien fast zum Ueberdrusse hin; die große weiße Eule sonnt sich träge in dem Mondlichte, das die beschneiten Ebenen des Nordens bescheint; die trotzige Schneelerche folgt wanderungssüchtig dem Sturme, wenn er über gefrorene Meere fortsäuselt; die Baltimore-Oriola webt sich, von Baumblättern gegen Sonne und Regen geschützt, zwischen zwei gabelförmigen Zacken, aus Garn, Wolle oder Werg ein schwebendes Nest, das sie zur Brutzeit mit Leuchtwürmern erhellt; der strahlende Rothvogel zeichnet sich gleich sehr durch blendendes Scharlachgefieder als durch lieblich kraftvolle Stimme aus; die ernste Krähe traut dem Menschen, so lange er ihr nicht nahe kommt; die Reislerche bezahlt ihre Pacht nach Noten, und die rothe Mauerschwalbe ihre Hausmiethe mit den schädlichen Insekten, die sie aus den Gärten wegfängt. Doch auch andere Vögel gibt es in den nordamerikanischen Wäldern. Der kahle Adler gewinnt seinen Unterhalt auf eine Art, die seiner Schlauheit und Stärke mehr Ehre macht, als seiner Moral. Er sieht feurigen Blickes den Habicht herabschießen und mit einem Triumphgeschrei den betäubten Fisch aus den schäumenden Fluthen holen; mit ausgespannten Schwingen verfolgt er sodann den Räuber, ihm die Beute abzujagen. Der aschfarbige Whippoorwill schaukelt auf einem Zaune oder Thorwege, mit bangem Winseln, als trauere er patriotisch um gefallene Freunde; aber wehe der Schwalbe, die etwa glaubt, der Leidtragende habe auch den Appetit verloren! Die kreischende Möwe schwingt sich mit dem engverschlossenen Schaltbiere hoch in die Luft, und wirft es auf einen Felsen herab, um es zu zerschellen. — Bei solcher Gelegenheit soll vor Alters ein Philosoph ein Loch in den Kopf bekommen haben, indem man ihn zufällig für einen Stein ansah; heutzutage haben die Philosophen härtere Schädel. — Das Baltimore-Goldrothkehlchen glänzt wie Feuer durch das grüne Laubdach, und der gelbschnabelige Kuckuk legt seine Eier nur in die Nester, welche er schon erbeutet, während die kleine Amsel, als wahre Rabenmutter, ihre Brut jedem Findelhause anvertraut.

Kaiser Soulouque und der Papst. — Trotz allen Karrikaturen demokratischer Blätter, die Faustin I. zum Affen degradiren, besitzt die Majestät von Haity einen staatsmännischen Scharfblick u. Patriotismus, die unsern weisen amerikanischen Politikern zum Muster dienen dürften.

Mit Aufmerksamkeit ist Faustin dem Feldzuge gefolgt, in welchen die katholische Hierarchie eben in beiden Welten gegen die widerspenstigen Republiken und Fürstenthümer getreten ist, und er verwahrt sich deshalb mit entschiedenen Maßregeln gegen eine Bataille mit Rom in seinem Reiche.

Zur selben Zeit, als Bedini nach den Ver. Staaten abfuhr, um das Band der hiesigen katholischen Kirche fester zu knüpfen, sandte der Papst, und zwar diesmal zum fünften Male, einen Nuntius an Soulouque ab.

In Haity ist die katholische Religion gesetzlich eingeführt, aber nicht dem römischen Hofe subordinirt.

Der Abgesandte des Papstes bot nun alle jesuitischen Manöver auf, um Soulouque zu verleiten, die Kirche seines Reiches der von Rom zu unterwerfen.

Die schwarze Majestät war nicht zu bewegen, diese Gründung eines Reiches in ihrem Reiche, die dem Papste thatsächlich seinen Scepter übergeben hätte, zu gestatten. Die Eminenz war gezwungen, unverrichteter Dinge an Bord eines französischen Kriegsschiffes nach Rom zurückzukehren.

(Cinc. Republ.)

Spanien, das einst so mächtige Reich ist jetzt in dem erbärmlichsten Zustande. Sein Schatz ist vollkommen leer, seine besten militärischen Talente, Narväz, Esparcero und Nancho sind entweder verbannt oder in Ungnade gefallen; seine tüchtigsten Civilbeamten sind abgesetzt, weil sie nicht gegen ihre Ueberzeugung handeln wollten. So kann in dem jetzigen Augenblick bei dem reichsten Boden, bei dem besten Clima in der Welt, bespült von zwei Meeren und auf jede Weise von der Natur begünstigt Spanien auf keinem der europäischen Geldmärkte ein Anleihen zu Stande bringen und nicht einmal über so viel Capital gebieten, daß es seine Eisenbahnen vollendete.

In Albany N. Y. hat ein weiblicher Barbier seine Bude aufgeschlagen. Es soll ein hübsches junges Mädchen sein und ihr Geschäft geht glänzend. Mancher junge Zierbengel läßt sich ihr zur Lieb zweimal den Tag rasiren.

Nach einem neuen Post-Reglement ist das Porto für einfache Briefe nach folgenden Theilen Deutschlands via Bremen ermäßigt, als:

	Cts.
Bremen	10
Oldenburg	15
Altona	15
Oestreich	15
Braunschweig	15
Hamburg	15
Hannover	15
Mecklenburg-Schwerin	15
Mecklenburg-Strelitz	15
Preußen	15
Sachsen-Altenburg	15
Sachsen	15

Vorausbezahlung nicht erfordert.

Nach allen übrigen Theilen Deutschlands ist das Porto via Bremen 22 Cents für den einfachen Brief.

Zeitungen die über Bremen geschickt, müssen jede mi 2 Cts. hier vorausbezahlt werden. Diejenigen, welche mit der preußischen geschlossenen Post gehen, müssen per Unze mit 1 Cent im Voraus bezahlt werden.

Das zu zahlende Porto für einfache Briefe per preußische geschlossene Post via England ist 30 Cents. Vorausbezahlung ist nicht erfordert.

Um Mißverständnisse zu verhüten, müssen die Absender auf Briefen, die nach Deutschland gehen sollen, bemerken ob

via Bremen oder via Prussian closed Mail.

Neu-Orleans-Geld-Cours.

Jan. 14. 1852.

Amerikanisches Gold		par
Californisches Gold	$ 16. 00 bis 17. 40c.	
Amerikanisches Silber altes Gepräge	2½ bis 3	
Amerikanisches Silber neues Gepräge		par
Merikanischer Dollar	4½ bis 5	
Fünffrankstücke	95 — 96 c.	
Zwanzigfrankstücke	$ 3. 80 bis 3. 85	
Sovereigns	$ 4. 80 bis 4. 85	
Zehnthalerstücke	$ 7. 70 bis 7. 80	
Spanische Doublonen	$ 16. 50 bis 16. 75	
Patriots	$ 15. 60 bis 15. 75	

Getraut

wurden durch Hermann Seele, Friedensrichter den 5. Januar 1854 zu Neu-Braunfels: Herr Joseph Zorn mit Frau Therese Kreusser;

den 8. Januar auf Elisenrah: Herr A. Friedrich, H. Herbst mit Fräulein Laura Thusenelda Schumann.

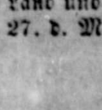
Anzeigen.

Die Fastnacht.

Am Sonntag den 26. Februar wird bei Unterzeichnetem das Andenken der Fastnacht durch einen Ball, gefeiert werden, für gute Musik, welche um 3 Uhr Nachmittag anfangen wird und gute Getränke wird bestens gesorgt. Höflichst ladet ein

Joh. Arnold.

Versteigerung


von Rosen, Altheas und nachfolgenden Bäumen: Pfirsich, Aepfel, Birnen, Quitten, Nektarinen, Aprikosen, Feigen und Lorbeeren von Seiten des Land und Gartenbau-Vereins, Montag den 27. d. M. Nachmittags 3 Uhr.

Das Comite.

Die Nebraska Bill.

Die vom Senator Douglaß eingebrachte Bill, zur Organisirung des Territorium Nebraska, wird, wie es scheint, in dieser Sitzung des Congresses der Mittelpunkt der Sclaverei-Agitation werden.

Nebraska ist ein sehr großer, zwischen dem Missouri und dem Arkansas gelegener Landstrich, der zum größten Theil noch Eigenthum der Indianer ist. Douglas schlägt vor, eine Territorial-Regierung in diesem Lande einzurichten. Die Hauptklausel dieser Bill, welche ohne Zweifel zu langen Debatten Veranlassung geben wird, ist die, daß das Volk des zu errichtenden Territoriums, bei Annahme einer Staats-Constitution, die Freiheit haben soll, zu entscheiden, ob innerhalb seiner Grenzen die Sclaverei geduldet werden soll oder nicht.

Es dies bekanntlich dieselbe Bestimmung, welche bei Errichtung der Territorien Utah und New-Meriko eingeführt wurde. Aber Nebraska liegt, seinem bei weitem größten Theile nach, oberhalb der Linie des sogenannten Missouri Compromisses, d. h. oberhalb des Breitengrades (36 Grad 30′) von dem nördlich, jenem Compromiß zufolge, keine Sclaverei eristiren soll. Senator Benton hat sich aus diesem Grunde gegen die Douglaß-Bill erklärt, obwohl er der ursprüngliche Befürworter der Errichtung einer Territorial-Regierung für Nebraska war. Gen. Houston hat sich aus dem andern Grunde gegen die erwähnte Bill erklärt, weil das Land, welches das vorgeschlagene Territorium bilden soll, Indianern gehöre.

Ein neuer Plan Onkel Sam zu plündern. Unter den verschiedenen Vorschlägen, welche dem Congreß zur Erbauung einer Eisenbahn nach Californien vorliegen, zeichnet sich besonders der Plan aus, den Hr. Seward im Senat eingereicht hat. Er fordert nicht geradezu, daß die Ver. Staaten die Bahn bauen sollen, sondern will vielmehr das Constitutionswidrige eines solchen Unternehmens umgehen. Die Ver. Staaten sollen blos Geld und Credit hergeben, die Bahn soll dann aber durch eine Compagnie gebaut werden. Das ist offenbar ganz nach der Art unserer City- und County-Subscriptionen. Reading darf auch keine Bahn nach Harrisburg bauen, aber sagt unsere Supreme Court, es darf einen Theil des Geldes dazu hergeben. So meint Senator Seward, könnten auch die Ver. Staaten einer Compagnie einige hundert Millionen Thaler zum Bau einer Bahn vorschießen, wenn sie selbst auch keine Bahn bauen dürften.

Gläserne Säulen. In dem königlichen Garten zu Potsdam befindet sich eine Säule welche ganz aus Glas besteht, sie ruht auf einem Piedestal von cararischen Marmor und trägt eine von Rauch gearbeitete Statue, welche den Frieden vorstellt. Der Schaft der Säule ist mit blauen und weißen spiralförmigen Streifen geziert. (Ob Rauch wohl mehr an das Zerbrechliche gedacht hat, als er der preußischen Friedensfigur ein gläsernes Fußgestell gab, oder an die Schnapsgläser in den Soldatenkneipen die auch oft ein dergleichen blau und weiß geringeltes Fußgestell haben?

Abnahme des Methodismus. Der Christian Advocate and Iournal von letzter Woche liefert eine Tabelle welche beweist, daß die Zahl der Mitglieder der methodistischen Kirche in New-York innerhalb zehn Jahren um 400 abgenommen habe, während die Bevölkerung der Stadt sich verdoppelte. Es waren nemlich im Jahre 1843, 9780 Methodisten in New-York im Jahre 1845, 9571, im J. 1847, 9326, im J. 1849, 8893, im J. 1851, 9289 im J. 1853, 9319.

Die Zahl der Soldaten, welche im amerikanischen Revolutionskriege fochten, war 231,791. Davon leben jetzt nicht mehr volle 1400, deren Alter durchschnittlich 90 Jahre beträgt. Im verflossenen Jahre starben 73, und sollte diese Sterblichkeit mit der natürlichen Steigerung, wie sie das Alter mit sich bringen muß, fortdauern, so dürfte es nur noch kurze Zeit dauern, bis diese ehrwürdigen Reste einer verhängnißvoll wichtigen Periode nur noch in der Geschichte leben werden.

Das Hitzschiff „Ericson" liegt jetzt am Fuß des Christopher Str. im Nordriver vor Anker. Sein ungeheurer schwarzer Rumpf, der das Ansehen eines Kriegsschiffes hat, zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf dasselbe. Die versprochene Probefahrt soll im Lauf dieser Woche stattfinden, jedoch haben die früheren unglücklichen Versuche das Allgemeine Interesse schon bedeutend abgekühlt.

(N.Y.St.Z.)

In St. Petersburg werden Karten von Constantinopel verkauft auf welcher diese Stadt in russische Polizeidistrikte eingetheilt ist. Eine dieser Karten, welche zufällig nach Wien gebracht wurde, soll daselbst Aufsehen erregt haben, da es bekannt ist, daß ohne besondere Erlaubniß der russischen Regierung keine Karten oder sonstige Kupferstiche in Rußland verkauft werden dürfen.

Ein Doctor Church in England hat eine Kanone erfunden, die von hinten geladen wird. Dadurch wird es möglich, mit schweren Schiffskanonen fünfmal in einer Minute zu feuern, während man nur zwei Mann zur Bedienung des Stückes braucht. Mit einem Feldstück kann man auf diese Art sechsmal in einer Minute feuern.

Die ganze Anzahl der Schiffe die im Jahre 1853 verloren gingen beträgt 130. Dabei verloren 1,924 Menschen ihr Leben.

In zehn Counties von Pennsylvanien sind 236 Eisenwerke in welchen über 11,000,000 Capital angelegt sind.

Holloway's Salbe und Pillen als ein Mittel Wunden an den Beinen zu heilen. — Auszug aus einem Briefe der Madame Simpson von Bremley bei Leeds,

October d. 16. 1852.

An Professor Holloway.

Mein Herr!

Seit 18 Monaten litt ich sehr an einem bösen Beine, an welchem ich 3 tiefe Wunden hatte. Ich versuchte die manichfaltigsten Heilmittel und gebrauchte die besten Wundärzte hier und in Leeds ohne irgend einen Erfolg ihrer Behandlung zu verspüren. Endlich wurde mir der Rath ertheilt, meine Zuflucht zu ihrer Salbe und Pillen zu nehmen und ich bin jetzt so glücklich daß ich Ihnen melden kann, daß durch den Gebrauch Ihrer unschätzbaren Medicin mein böses Bein völlig hergestellt und so gesund ist, als es je zuvor war.

Anzeigen.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

The State of Texas } To February Term of County of Comal. } County Court of Comal County for the settlement of Estates of decd. persons etc.

Public Notice is hereby given that J. F. Arnold Administrator of the Estate of Constantin Fritsch dec. has filed his final account with said Estate and has also filed his petition for distribution of said Estate to be made among the heirs. The heirs and all persons interested in said Estate are hereby notified that they may appear in said Court at the Term of said Court to be held commencing on the last Monday the day of February 1854 and contest said account and attend to their interest on the division of said Estate as action of the Court will be had on the settlement of said Estate and the division thereof on said last Monday of Feby.

(L.S.) In testimony whereof I hereto set my hand and the seal of said County Court at New-Braunfels January the 30th. A. D. 1854.

C. Seabough Clk. Co. Court
Comal County.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

The State of Texas } To February County of Comal } Term for 1854 of the County Court of Comal County for the settlement of Estates of decd. persons etc. Public Notice is herby given that Michael Hazeldanz Administrator of the Estate of John Hazeldanz decd. has filed his final account in Court of said Estato.

All persons interested in said Estate mey appear and Contest said account if they can at the Term of said Court to be held in the Court House of said County commencing on the last Monday the 27th. day of February A. D. 1854 when action of said Court will be had in said Estate.

Given under my hand and the seal of said County Court at New-Braunfels

Jany. the 30th. A. D. 1854.

C. Seabough Clk. C. Court.
(L.S.) Comal County.

The state of Texas } To February Term of the County of Comal } County Court of Comal for the settlement of Estates of decd. persons &c.

Public notice is hereby given that Carl H. Guenther Administrator of the Estate of F. F. v. Coll decd. has filed in Court his final account with said Estate. All persons interested in said Estate are hereby notified that action of the said Court will be had in said Estate at the Term of said Court to be held commencing on the last Monday the 27th. day of February A. D. 1854. When any person may appear and contest said account if they can.

[L. S.] Witness my hand and the Seal of said County Court at New Braunfels on this 4th. day of February A. D. 1854.

C. Seabough,
12-15] Clerk, C. C. Comal County.

The State of Texas } To February-Term 1854. County of Comal. } of the County Court of Comal County for the settlement of Estates of decd. persons &c.

Public notice is hereby given that Julius Eggeling administrator of the Estate of Louis Bruening decd. has filed in Court his final account with said Estate.

All persons interested in said Estate are hereby notified that action of said Court will be had in said Estate at the Term of said Court to be held in said County commencing on the last monday the 26 day of February A D. 1854. When they may appear and contest said account if they can.

(L.S.) Witness my hand & the Seal of said County Court at New-Braunfels on this 4th. day of February A. D. 1854.

C. Seabough,
12-15] Clerk. Co. Court, Comal Co.

Te State of Texas. } To February Term 1854 o County of Comal. } County Court of Comal County for the settlement of Estates of decd persons &c.

Public notice is hereby given. that George Ullrich Administrator of the Estate of Lorenz Reitz decd. has filed in Court his final account of said Estate.

All persons interested in said Estate are hereby notified that action of said Court in said Estate will be had at the Term of said Court to be held commencing on the last Monday the 27th. day of February A. D. 1854. When all persons interested in said Estate may appear and contest said account if they can.

Witness my hand and the seal of said County Court at New-Braunfels February the 4th. A. D. 1854.

(L.S.) C. Seabough.
12-15] Clerk, Co. Court, Comal Co.

Verkauf.

Meine Farm von 69 Acres, wovon 40 in Ceder-Fence, der Guadalupe gegenüber Wakow-Spring gelegen, ferner mein zehn Acker Lot zwischen Merrweathers und Seeles Fence gelegen, sind zu verkaufen.

Näheres über die Verkaufsbedingungen bei **Georg Klappenbach,** am Comal-Spring, oder bei mir selbst.

[7-19] **Julius Voelcker.**

Farm-Verkauf

Eine am Geronimo Creek 1½ Meile von Seguin hübsch gelegene Farm von 52 Ackern Land, woran 10 in Cultur und guter Fenz mit geräumigem Wohnhaus, Küche, Kornhaus &c. ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **J. A. Stachly,** in Neu-Braunfels, oder am Platze selbst bei Frau

4–] Wittwe **Tips.**

Verpachtung.

Das zum v. Coll'schen Nachlaß gehörige Ackerland, am Berge gelegen, ca. 40 Acker groß und gehörig eingefenzt, ist ganz oder theilweise zu verpachten durch

[11—] **H. Günther.**
Administrator.

Neu-Braunfels d. 1. Feb. 1854.

Zu verkaufen.

Eine gut eingerichtete Farm von 320 Acker des besten Landes von welchen 50 Acker in guter Fenze und in bester Cultivation, nebst geräumigen Logbäusern, Stallung u. s. w. ausgedehnter Postoak und gutes Wasser, 11 Meilen von Fredrichsburg an der Route nach Neu-Braunfels gelegen, soll billig verkauft werden. Näheres zu erfahren bei

[11-15] **P. M. Hunter.**

Friedrichsburg d. 23. Jan. 5854

Zu verkaufen.

1 Farm, 4 Meilen von hier an der San-Antonstraße, von 28 Acker, wovon 22 Acker in Fenze, mit den nöthigen Gebauden.

32 Acker Land, obiger Farm gegenüber liegend, mit gutem Holzbestande.

Das Nähere zu erfragen bei

A. Forcke.

Kalk-Verkauf.

Vorzüglich schöner Kalk ist jetzt und fortwährend bei mir zu haben zu dem billigsten Preis am Marktplatze, Ecke der Comal-Straße.

Friedrich Stauß.

(11-13) Wittwe Beckel's Bruder.

Ein guter

Ochsenwagen und 3 Joch junge Ochsen

und ein einzelner Zugochse billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei

12–14] **Ferguson.**

Frische

Gartensämereien

bei

Daniel Wiskemann,
Neighboursville

und ein ganz frisches und vollständiges Assortiment von Groceries sowie Ellenwaaren.

[12–19]

Ball-Anzeige.

Freunden und Bekannten mache ich die ergebene Anzeige, das ich am 25. dieses Monats öffentlichen (und zwar den ersten deutschen Freiball in Seguin) halten werde. Für gute Musik, Getränke und Bedienung wird bestens gesorgt.

Anfang Abend sieben Uhr.

Entre für Herrn 1 Dollar.

Florenz Kreuz.

NOTICE.

The head right of C. Gottlieb Engel located in Fishers and Millers Colony Texas issued by W. F. Evans as Commissioner for said Engel and calling fer 320 acres of land designated at one half section No. 1794 in Giddings district No. 4 — The date and number of Certificate not recollected — If not found within the time prescribed by law application will be made at the proper departments for a duplicate.

New-Braunfels, Jany. 24, 1854.

C. Gottlieb Engel

by G. H. Sherwood

Attorney.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

The State of Texas } To February Term for County of Comal. } 1854 of the County Court of Comal County for the settlement of Estates of decd. persons etc.

Public notice is herby given that James Henderson Administrator of the Estate of James Rock decd. has filed his final account with said Estate. All persons interested in said Estate may appear and contest said account if the can at the term of said Court to be held in the Court House of said County commencing on the last Monday the 27th. day of February A. D. 1854. When action of said Court will be had in said Estate.

[L.S.] Given under my hand and the seal of said County Court at New-Braunfels January the 30th. 1854.

C. Seabough.
[11-13] Clerk. Co. Court. Comal County

Administration-Notice.

Letters of Administration for the Estate of Andrew Dumproff are granted to the undersigned by the Hon. Probate Court of Gomal Gounty.

All persons. having claims against said Estate are hereby notified. to bring in their accounts in due time and those indebted to said Estate, to come forward and settle their debts forthwith.

New-Braunfels, January 31. 1854.

Bernhard Holz,
Administrator of the Estate of
12–14] Andrew Dumproff. decd.

Aug. Hartmann

empfiehlt sein stets assortirtes Lager von Specerei, Manufactur, kurzen Waaren, Porzellan, Stickereien, wollene u. baumwollene Garne u. s. w. und verspricht die billigste Bedienung.

Neu-Braunfels, 15. Novbr. 1853.

F. Moureau.

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

George F. Judson.

Eisen-Manufaktur- und Material-Waarenhandlung.

Neu-Braunfels,

Ecke des Marktes und der Seguinstraße,

zeigt hiermit seinen Freunden und dem Publikum an, daß er gegenwärtig ein vollständiges Lager von Waaren jeder Art, für Herbst und Winter, erhalten hat, und ladet zur Ansicht desselben ein. Sein Lager enthält wohl assortirte Ellenwaaren, Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefeln, Tischlerwerkzeuge, Blech-, Eisen- und Stahlwaaren, Ackergeräthe, Glas- und Porzellan-Waaren.

Farben und Oele,
Lebensmittel und Gewürze,
Tabak, Papier, Bücher, &c. &c.

Auch ist er Agent für Dr. Comstock-Sarsaparills und Patent-Medizinen

Neu-Braunfels, im November 1852.

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautaback, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren.

Dahme & le Sage.

Indianola, Texas.

Engros und Detail-Händler in Grocerie-Waaren und Producten des Westens.

Liberale Vorschüsse in Geld oder Waaren werden auf Baumwolle oder andere Produkte geleistet, die uns oder unsern Freunden in New-Orleans oder New-York consignirt werden. [9—9, 55.]

Guadelupe-Hotel!

Meinen Freunden und Bekannten mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Februar l. J. an, den bisher von Herrn Jacob Schmitz gehaltenen Gasthof **Guadelupe Hotel** für meine Rechnung übernommen habe und empfehle denselben einem geehrten Publikum unter Zusicherung bester und aufmerksamster Bedienung.

Neu-Braunfels, d. 1. Febr. 1854.

(11—) **W. Reuter.**

Traveller's Home,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen obengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. Specht.

Milwaukie Flugblätter,

ein Wochenblatt für Scherz und Ernst.

herausgegeben und redigirt von

Vojta Naprstek,

erscheinen jeden Samstag mit Illustrationen. 26 Nummern bilden einen Band, welchem am Schlusse ein Haupttitel und Inhaltsverzeichniß gratis beigegeben werden. Preis per Jahrgang von 52 Nummern

Ein Dollar

in halbjähriger Vorausbezahlung.

Das vierteljährig im Voraus zu bezahlende Porto nach Texas beträgt 6½ Cents. Die resp. Postämter nehmen Bestellungen an.

Land zu verschenken.

Die Unterzeichneten besitzen ein Stück Land, welches unmittelbar an Merryweathers Farm in hiesigem Stadtbezirk grenzt und sich an der unteren Grenze derselben nach der Santa Clara zu hinzieht, und durchaus gutes zum Ackerbau geeignetes Land enthält. Von diesem Stücke wollen wir jeder Familie, welche sich darauf ansiedeln und sie bebauen wird, **zehn Acker,** ohne Bezahlung dafür, übertragen. Man wende sich um nähere Auskunft an Parisch und Judson oder Sherwood und Seele.

Neu-Braunfels, 16. Dec. 1853.

W. Parisch.
4–15] **G. H. Sherwood.**

Zu verkaufen:

Ein Stadtloos unterhalb der Post oder Herrn Benner, desgl. 10 Acker Land unterhalb Spangenberg an der Comal Creek, ferner Pfirsichenbaume, Weinreben, sowie Texas wein und Essig, auch Pelzwaaren in Bären-, Panther-Katzen-, Fuchs- und mehreren andern Fellen bestehend. Sowie Leder für Schuhmacher und Sattler, auch verfertigte Jacken und Hosen von Leder bei

J. G. Pfeuffer,
8–20] Gerbermeister.

Neu-Braunfels, d. 24. Dezb. 1854.

Zu vermiethen.

Das Haus, welches gegenwärtig von Hrn. Haas bewohnt wird, ist vom 12. künftigen Monats zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren bei dem Eigenthümer.

Neu-Braunfels d. 16. Januar 1854.

Alexander Rossy.

Dr. W. Remer.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

O. A. Cooley.

Rechtsanwalt und General-Landagent
in
Friedrichsburg, Texas. 50–23

Franz Moureau.

Neu-Braunfels, Texas.

Groß- und Kleinhändler in allen für diese Gegend passenden Waaren.

Empfiehlt sich zum Versand und Verkauf von

Baumwolle und anderen Landesproducten,

unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Liberale Vorschüsse in Baar oder Waaren werden auf Baumwolle gemacht, die ihm zum Export nach New-Orleans oder New-York übergeben wird. [40–13

Daniel Wiskemann,

Neighboursville, Texas,

empfiehlt sich zum Verkauf und Versand von

Baumwolle

unter Zusicherung reeller Bedienung.

Ich bin erbötig, sofort Vorschüsse sowohl in Baar als auch in Waaren für Baumwolle zu machen, die ich zum Export nach New-Orleans und New-York übernehme.

Daniel Wiskemann.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit seinen Backwaaren und Kuchen jeder Art auf und ohne Bestellung, so wie Waizen- und Maisbrod, und verschiedenen Arten Pfefferkuchen, wie auch Ingwer-Bier. Durch reelle, billige und pünktliche Bedienung wird er sich bestreben, das Zutrauen seiner Freunde und Gönner zu gewinnen und zu erhalten.

Neu-Braunfels, Seguinstraße

26—13] **Friedrich Herrmann.**

Neuestes und erstes deutsches Nationalwerk mit Holzschnitt-Illustrationen.

In allen Buchhandlungen und beim Verleger, 20 North-William St., kann subscribirt werden auf:

Die Illustrirte Welt.

Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst

Zur Unterhaltung und Belehrung

Für die Familie, für Alle und für Jeden, Prämien-Ausgabe

in monatlichen Heften von 4 bis 6 Bogen, hoch Quarto, mit 24 bis 30 Illustrationen, in elegantem Umschlag. Preis pr. Heft 18¾ Cents.

☞ Die Prämie wird gegenwärtig in Deutschland von einem der ersten Künstler ausgearbeitet und mit dem 6. Heft an alle Buchhandlungen und Agenten zur Vorlage an die verehrl. Abonnenten versandt.

Die ganze Welt in Bild und Wort, fürs Auge, für den Geist, fürs Herz, für Alle und Jeden! so lautet das Motto, das durch die tüchtigen Kräfte der Kunst und Wissenschaft verwirklicht, auf jeder Seite zu finden ist.

Die Kenntnisse, die wir aus großer Männer Forschungen in Natur und Leben, in Wissenschaft und in Kunst gewonnen, sollen Gemeingut werden — und dazu mit dem ganzen Aufwande der bedeutenden Kräfte, über die wir gebieten können, beizutragen, ist der Zweck dieser Blätter. Und diesen Zweck in seiner ganzen Bedeutung zu erreichen, ziehen wir folgende Fächer des für Alle interessanten menschlichen Wissens, in periodischer Wiederkehr der einzelnen Stoffe in den Kreis der Besprechung.

Naturwissenschaft:
Naturkunde (Zoologie, Botanik, Mineralogie);
Geschichte (Weltgeschichte, Biographie);
Geographie (Länder- und Völkerkunde, Reise- und Sittenbilder);
Kunst im Alterthum und Neuzeit Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Musik und Dichtkunst);
Handel und Wandel (Agricultur, Technik, Industrie, Weltverkehr, Produkten- und Handel, mit besonderer Rücksicht auf die Frauenwelt);
Erzählungen, Lebensweisheit (in Aussprüchen großer Männer;
Kleine Blätter aus Natur und Leben.

Daß wir unsere Aufgabe, alle Nationen, alle Zeiten mit gleicher Liebe zu behandeln und die deutsche Gründlichkeit überall durchblicken zu lassen, ohne in den Ton trockener Belehrung zu verfallen, vollkommen gelöst, beweisen die bis jetzt erschienenen 4 Hefte.

Diese wenigen Worte aus dem Prospektus genommen, zeigen kurz, was ich biete, und ein Blick in die Hefte zeigt am besten, daß dies in Ausstattung und Inhalt mehr ist, als alle anderen Unternehmungen der Art geben. — Die überaus freundliche Aufnahme die meine „illustrirte Welt" aller Orten gefunden, so wie die Anerkennung der gesammten deutschen Zeitungen, ermunterten mich, meine freundlichen Leser bei der Ausgabe des 4. Heftes nachträglich mit dem Versprechen einer schönen Prämie zu überraschen, was ich Anfangs unterließ, überzeugt, daß mein Unternehmen auch ohne diesen Reiz sich durch seine Gediegenheit und Schönheit einen großen Leserkreis erwerben werde, was auch der Fall ist.

Ich mache ferner hiermit die freundl. Leser der „Ill. Welt" und alle Freunde deutscher Literatur auf das so eben von mir begonnene

Franz Hoffmann's Illustriertes Volksbuch

in 2monatlichen Heften von 2 — 2½ Bgn. gr. Quart, jedes mit einem humoristischen Bilde von den ersten Düsseldorfer Künstlern geschmückt,

aufmerksam.

Preis nur 15 Cent pr. Heft.

Dieses Unternehmen in Beziehung auf Ausstattung und Inhalt ein würdiges Gegenstück zur „Illustrirten Welt", trägt den Stempel eines ächt deutschen Volksbuchs. Ein solches den deutschen Brüdern in der Union zu schaffen, haben sich die auf dem Umschlag verzeichneten ersten deutschen Volksschriftsteller vereinigt, unterstützt von den besten Düsseldorfer Künstlern, um durch gutgezeichneten Humor den Blick des Lesers zu fesseln.

So gut und originell die Idee, ebenso sind alle Beiträge Originale, eigens gedichtet, erfunden und ausgeführt von Meisterhand, und jeder Freund der deutschen Literatur wird selbst bei nur flüchtiger Besichtigung des soeben ausgegebenen ersten Heftes dasselbe nicht aus der Hand legen, ohne sich dieses billigste Volksbuch, das in 12 Heften vollständig einen sehr schönen Band bildet, als Abonnement gesichert zu haben.

Mein Wahlspruch bei Beginn meines Geschäfts ist und bleibt: „Nur Gutes billig zu bieten," und ich glaube dies durch vorstehende zwei Unternehmen bewiesen zu haben, und mein Treubleiben demselben noch durch viele andere Erscheinungen meines Verlags beweisen zu können.

Carl Hallberger, Verleger.
20 North-William St.

Die Zufriedenheit meiner jetzigen Agenten beweist mir, daß meine Bedingungen der Art sind, daß es lohnend, dankbar ist, für die Verbreitung vorstehender Unternehmen zu wirken, und ich fordere daher Alle, die sich dazu geneigt finden auf, sich an mich direct zu wenden.

Unfehlbares Mittel!!!

Hollowai's Salbe.

Ein Krüppel wirft nach zehnjährigen Leiden seine Krücken weg.

Abschrift eines Briefes von Herrn Thompson, Chemiker in Liverpool, vom 20. August 1852.

Herrn Prof. Halloway.

Werther Herr! Ich kann Sie von einer außerordentlichen Kur in Kenntniß setzen, welche ihre Salbe und Pillen bewirkt haben und die Jeden in Erstaunen gesetzt hat, der den Leidenden kannte. Vor etwa 10 Jahren wurde Herr W. Cummins, Saltney-Straße hier, von seinem Pferde abgeworfen und schwer verletzt. Er genoß der besten ärztlichen Behandlung, besuchte verschiedene Krankenhäuser, wurde aber immer schlimmer und zuletzt zeigte sich ein bösartiges, eiterndes Geschwür in seiner Hüfte, welches ihn zum Krüppel machte so daß er fast zehn Jahre lang sich nicht ohne Krücken bewegen konnte. Kürzlich begann er nun, Ihre Salbe und Pillen zu gebrauchen, und diese haben seine Wunde geheilt, das Glied gekräftigt und ihm möglich gemacht, die Krücken wegzuwerfen und in erneuter Gesundheit und Kraft, mit Leichtigkeit einherzugehen. (gezeichnet) J. Thomson

Eine außerordentliche Kur einer schrecklichen Hautkrankheit, welche aller ärztlichen Hilfe widerstand.

Abschrift eines Briefes von Herrn Hird, Tuchhändler in Keady bei Gainsboro vom 1. März 1852.

Herrn Professor Holloway,

Mein Herr! Vor einiger Zeit brach bei einem meiner Kinder auf dem Körper und den Gliedern ein schrecklicher Ausschlag aus. Verschiedene Aerzte und Wundärzte, die ich zu Rath zog, hielten den Fall für hoffnungslos. Zuletzt versuchte ich Ihre Salbe und Pillen und, ohne Uebertreibung, die Wirkung war wunderbar, denn bei fortgesetztem Gebrauch verschwand aller Ausschlag und das Kind erhielt seine volle Gesundheit wieder.

Früher habe ich schon ein Kind an einem ähnlichen Uebel verloren, bin aber fest überzeugt, daß es gerettet worden wäre, hätte ich mich ihrer Medicamente bedient. Ich werde mit Vergnügen auf jede Nachfrage die Wahrheit des Gesagten bezeugen.

(gez:) J. Hird, Tuchhändler.

Sicheres Mittel gegen scorbutische Flüsse, und überraschende Heilung einer an einem bösen Beine leidenden 70 Jahre alten Dame.

Abschrift eines Briefes von Herren Walker & Co., Chemiker in Bath.

Herrn Prof. Holloway,

Werther Herr! Von den zahlreichen durch ihre schätzbaren Medizinen bewirkten Kuren in unsrer Nachbarschaft, wollen wir die einer alten Dame in Preston, ungefähr fünf Meilen von hier, anführen. Sie hatte manches Jahr lang eiternde Geschwüre am Beine, die sich so ausdehnten, daß sie keinem Arzneimittel weichen wollten. Ihre Gesundheit schwand bei diesem Leiden rasch. In dieser traurigen Lage griff sie zu ihrer Salbe und Pillen und der Beistand ihrer Freunde machte ihr einen fortgesetzten Gebrauch derselben möglich, bis sie völlig geheilt war, wir sind von dieser Wirkung bei einer so alten Person, sie zählt 70 Jahre, erstaunt gewesen, und erklären uns bereit, mündlich oder schriftlich alle über diesen wunderbaren Fall an uns gerichtete Fragen zu beantworten.

Auch ein Gemeiner bei Polizeimannschaft in Bath ist von einem alten scorbutischen Uebel im Gesichte völlig geheilt worden, nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen. Er erklärt, daß nur Ihre Salbe ihm geholfen hat und lobt dieselbe sehr.

Wir verbleiben u. s. w.

d. 6. April 1852. (gez:) Walker & Co.

Die Pillen sollten in den meisten folgenden Fällen neben der Salbe angewendet werden:

Böse Beine,	Frostbeulen,	Schwären,
Böse Brust,	GesprungeneHände,	Krebs,
Brandwunden,		Zusammengezogene u. steife Glieder
Beulen,	Hühneraugen.	(wei-
Stiche von Mus-	che)	Elephantiasis,
quitos u. Sand-	Wunde Brüste,	GeschwolleneDrüsen, Hüftweh,
floben,	Grind,	
Coco-Bay,	Rauhe Kehle,	Hämorrhoiden,
Fisteln,	Hautkrankheiten,	Rheumatismus,
Gicht,	Schorf,	Mundsperre,
Nederbeine,	Geschwulste,	Wunden.

Verkauft im Geschäft des Professors Holloway, 244 Strand (nahe Temple-Bar) London, und bei allen angesehenen Druggisten und Arzeneienhändlern der Vereinigten Staaten, in Töpfen zu 37½ Cts., 87 Cts, und $ 1 50 Cts. Im Großen bei den ersten Druggisten der Union und bei Herren A. B. und D. Sands, New-York.

☞ Wer die großen Töpfe kauft, hat einen bedeutenden Vortheil.

NB. In dem Topfe sind Gebrauchsanweisungen beigegeben.

Wm. P. Converse. Thos. W. Converse.
Wm. P. Converse junior.

Converse & Co.

97 Tchoupitoulas Straße, Ecke von Lafayette Straße

New-Orleans,

empfehlen hiermit ihr Lager von

Gewürzwaaren und westlichen Producten.

Thee: Imperial, Gunpowder, Young Hyson, Powchong, Oolong. Kaffee: Rio, Havanna, Jamaica, Laguayra, alter Java, Mocca, Zucker: Louisiana, Havana, N.-Y. und N.-O. Hut-, Stücken-, Puder, Raffinade, Gekörnter. Molasses: Plantation, Sugar-House, N. Y. und Louisiana Syrup. Weizenmehl: Extra St. Louis, Superfine St. Louis, Illinois, Ohio, Maismehl und Hommony. Fische: Mackarellen, Nr. 1 und 2 in Fässern, halben Fässern, Viertelfässern, und Kitts, No. 3 in Fässern; Heringe in ganzen und halben Fässern, Lachs in Kitts und halben Kitts; Stockfische in Schachteln und Bottichen; Heringe in Schachteln. Oele: Castor, Lard, Lein, Wallfisch, Gerber, Oliven. Provisionen: Meß-Schweinfleisch, Prime-Schweinfleisch, Meß-Rindfleisch in ganzen und halben Fässern, Prime-Rindfleisch, Ribben-Seiten, Clear-Seiten, Schultern, Zucker-Schinken, Anderer; getrocknetes Rindfleisch, desgl. Zungen, gepöckelte desgl.; Speck, Butter, Käse, Gersten, Engl. Dairy und Wester; Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Zwiebeln, grobes Salz, feines, Tisch-, Reis. Lichter: Sperm, Stern, Adamantine, Talg. Seife: Winchester's, Livermore's Eagle, Jackson's, Hunt's Extra, Castile, Fancy-Bar, Variegated, Toilette, Bart, Schaum. Früchte, Nüsse &c.: Rosinen, Mandeln, Trauben, Korinthen, Pflaumen, Feigen, Brasil-Nüsse, Pecan-Nüsse, Citronen, Maulbeeren, gedörrte Aepfel und Pfirsiche. Papier &c.: Schreib-, Pack-, Spielkarten in großer Auswahl, Baumwollene Schnur, Lampendochte. Pickles, Catsups, &c.: Underwood's, Davis' und Well's, M. & Provost's Pickles, in Gallons, ½, ¼ u. ⅛ Gallons; Catsup-Tomate, Walnuß, Champignon; Worcestershire-Sauce, Rosenwasser, Pie-Früchte, Jelles, Pfeffer-Sauce, Havanna-Preserves, American-Preserves in Gläsern und Dosen; Canton-Ingwer, Capern, Oliven, Lachs in eis. Kannen, Hummer desgl., Alysen desgl.; Sardellen. Gewürze &c.: Kentucky-Senf in Matten und Gläsern, Nelken, Muskat-Blüthe, Muskatnüsse, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Ingwer, Cayenne-Pfeffer. Holzwaaren: Bottiche, Kübel, Besen, Waschbretter, Kleidernägel, Schuhbürsten, Scheuerbürsten, Manilla-Stricke, Bettgurte, Zündhölzer. Droguerien &c.: Vitriol, Indigo, Saleratus, Bimstein, Lampenschwarz, Spanisches Braun, Carb. Soda, Cremor Tartari, Kampher, Krapp, Alaun, Epsom-Salz, Schwefel, Salpeter, Magnesia, Chinin, Siegellack. Liqueure &c.: Brandy-Cognac, Domestic, Jamaica-Rum, New-England-, New-Orleans-Rum, Holl. Genever, Amer.; Irl. Whiskey, Schott., Monongahela-, Bourbon-, Rectif.-Whiskey; Madeira, Sherry, Oporto, Malaga, Muskat, Champagner, Claret-Weine, Pfirsich- und Kirsch-Brandy, Curacao, Maraschino, Absynthe, Anisette, Cordials, Stoughton's Bitters, Citronen Syrup, Absorbirter; Porter, Ale, Apfelwein, Pfeffermünz-Essenz. Taback: Cigarren und Schnupftaback. Ein großes Assortiment von Taback, Cigarren von jeder Güte, Cuba-Sires. Verschiedenes: Stärke, Pulver und Feuer-Crackers, Schrot, Blei, Nägel, Tinte, Macaroni, Fadennudeln, Candy, Pfropfen, Flaschen, Fläschchen, Pfeifen, Glas, Glaswaaren, Glaserkitt, Wichse und eine große Auswahl andere Waaren. [–23

☞ Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

H. Luehrs Co.

Indianola, Texas.

Wholesale & Retail Dealers
in Groceries & Western Produce.